Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 43. Donnerstag, den 20. Februar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Febr. (Tel.)

Am Bundesratstische niemand.

Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurfs betr. die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes.

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.): Der Kernpunkt des Jesuitengesetzes war der nachmalige § 2. Daraus folgt, daß der damalige Bundesrat nicht daran gedacht hat, die seelsorgerische Tätigkeit der einzelnen Jesuiten zu verhindern. Alle Maßnahmen, die jemals von der Regierung gegen die katholische Kirche einschließlich Jesuiten-Gesetz getroffen worden sind, haben auf falschen Voraussetzungen beruht. Die Jesuiten in allen Weltteilen sind von anerkannt großem Werte. Ich bitte Sie um Annahme unseres Gesetzentwurfs. (Beifall bei dem Zentrum.)

Abg. **Hoffmann-Kaiserslautern** (Soz.): Frhr. von Hertling, der mit seinem Erlaß die ganze Frage ins Rollen gebracht hat, hat sich der Verletzung eines bestehenden Reichsgesetzes schuldig gemacht. Die Begründung des Jesuiten-Gesetzes von 1872 zeigt, mit welcher Oberflächlichkeit dieses Gesetz gemacht worden ist, das aus einer Stimmung heraus entstand. Es ist ein Tendenzgesetz schlimmster Art. Die Gesetzgebung soll nach unserer Meinung nur die Handlung, nicht die Gesinnung bestrafen. Es ist kein Zweifel, daß die Jesuiten von heute ganz andere Menschen geworden sind als die früheren. (Na! na! links.) Will man die Sünden der Väter niemals löschen, dann muß man auch die Nachkommen der alten Raubritter heute noch bestrafen. (Große Heiterkeit.) Der Jesuiten-Orden ist international, aber die christliche Kirche doch auch. In puncto international sollten wir uns hier keine Vorwürfe machen. Dort sitzt die rote Internationale, da (zu den Freisinnigen und den Nationalliberalen gewandt) die goldene und da (zum Zentrum) die schwarze. (Zur: Konservative!) Nein, die Herren sind nicht international (lebhaftes sehr richtig! rechts), die Sorte gibt's nur in Ostelbien. (Schallende Heiterkeit.) Wir fürchten die Jesuiten nicht, aber wir bekämpfen jedes Ausnahmegesetz. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Junck** (Natl.): Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß sich zwei so diametral gegenüberstehende Parteien wie Zentrum und Sozialdemokratie in diesem Falle wieder zusammengefunden haben. Wir bedauern, daß weder der Reichskanzler noch ein Regierungsvertreter hier anwesend ist. In weiten Kreisen des Volkes besteht das berechtigte Empfinden, daß der führende, oder vorsichtiger ausgedrückt, der zur Führung berufene Staatsmann und seine Stimme hier nicht hätten versagen dürfen. Bayern hat mit der Auslegung des Jesuiten-Gesetzes die Gehorsamspflicht, die der Einzelstaat dem Reiche schuldet, verletzt. Der Zentrums-Antrag ist für uns unannehmbar.

Abg. Graf **v. Kanitz** (Kons.): Wir müssen auf die in der evangelischen Bevölkerung auf Grund geschichtlicher Erfahrungen bestehenden Erinnerungen Rücksicht nehmen und stimmen daher gegen den Antrag. (Beifall rechts.)

Abg. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): Ein Teil meiner Freunde stimmt gegen den § 1 des bestehenden Gesetzes, da es ein Ausnahmegesetz darstellt. Der größte Teil meiner Freunde stimmt aber gegen den Antrag des Zentrums, weil er eine Störung des konfessionellen Friedens befürchtet. Nach einer etwaigen Aufhebung des Gesetzes wird die Zuständigkeit der Einzelstaaten zur Regelung der Verhältnisse der Jesuiten aufrechterhalten bleiben. Darauf begründet sich unser Antrag, um dessen einstimmige Annahme wir bitten. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. **v. Morawski-Dzierzykraj** (Pole): Meine Freunde stimmen, wie schon bei früheren Gelegenheiten, für den Zentrums-Antrag. (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Martin** (Reichsp.): Wir werden gegen den Antrag des Zentrums stimmen, da wir den Jesuitenorden wegen seiner Internationalität bekämpfen müssen. Auch das Interesse des konfessionellen Friedens drängt uns zu dieser Stellungnahme.

Abg. Graf **Oppersdorf** (Zentr.): Für viele Evangelische ist der Name Jesuit der Inbegriff alles Schlechten. Mit solchen Vorurteilen sollte man aufräumen.

Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgg. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.) und **Haegy** (Els.) beteiligten welch letzterer einen historischen Rückblick auf die Tätigkeit des Jesuitenordens gab, wurde die erste Lesung geschlossen, an die sich die zweite Lesung sofort anschloß.

Abg. **Erdmann** (Soz.): Wir sind für den § 1, stimmen aber gegen den zum § 2 vorgelegten Antrag der Fortschrittler.

Damit schließt die Debatte.

§ 1 wird mit großer Mehrheit angenommen ebenso nach unwesentlicher Debatte § 2, der die Ausführung und Sicherstellung des Vollzuges der im § 1 des Gesetzes erlassenen Anordnungen aufheben will.

Der Antrag der Fortschrittler, der die landesrechtlichen Vorschriften über den Orden der Gesellschaft Jesu aufrecht erhalten will, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Nationalliberalen abgelehnt.

§ 3 (Inkraftsetzung des Gesetzes) passiert ohne Debatte, ebenso wird das Gesetz im Ganzen angenommen.

In dritter Lesung die auf Antrag des Abg. Spahn sofort vorgenommen wird, passiert das Gesetz ohne Debatte. In der Gesamtabstimmung gelangt die Vorlage gegen die Stimmen der Nationalliberalen, dem überwiegenden Teil der Freisinnigen und der Rechten zur Annahme.

Nächste Sitzung Donnerstag, 1 Uhr. Abstimmung (namentliche) über die Ostmarkenzulage. Rechnungssachen. Postetat. Reichseisenbahn.

Schluß nach 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus beendete am Mittwoch nach viertägiger Beratung zunächst die 2. Lesung des Justizetats und stellte die Forderung einer ersten Rate von 200 000 Mark für das Amts- und Landgericht in Beuthen, die von der Budgetkommission gestrichen war, wieder her. Bei der dann folgenden 2. Lesung des Etats für Handel und Gewerbe betonte Abg. Hammer (kl.) die Vorteile der deutschen Zolltarifpolitik, über die auch die Freihändler nicht zu klagen brauchten. Redner forderte sodann größere Zuschüsse an die Handelskammern und die Errichtung von Submissionsämtern. Den Handwerkern müßten mehr militärische Aufträge als bisher zukommen. Der zweite Teil des Gesetzes über die Bauforderungen müßte bald in Kraft gesetzt werden. Abg. Grunenberg (Ztr.) kritisierte die Maßnahme des Handelsministers, durch die die neuen Aktien der Deutschen Erdöl-Gesellschaften zum Börsenhandel vorläufig nicht zugelassen werden, während der Abg. Schröder-Kassel (natl.) sich mit der Angestellten-Versicherung, dem Wohnungsgesetz und den Schwierigkeiten auf dem Hypothekenmarkt beschäftigte.

Handelsminister Sydow sagte jede mögliche Förderung des Handwerks seitens der Regierung zu. Die Erhebungen über den Bauschwindel würden demnächst veröffentlicht. Es wäre zu prüfen, ob man nicht die Nichtführung von Baubüchern unter Strafe stellen könnte. Von einer gesetzlichen Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk könne nicht die Rede sein. Die Frage der Wanderlager solle vom Bedürfnis abhängig gemacht werden. In der Bäckereiverordnung werde man jetzt weitherziger mit Dispensen sein können, nachdem erhebliche Verbesserungen durchgeführt seien.

Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Staatssekretär Delbrück bleibt. Den vielfachen Behauptungen von dem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern Delbrück tritt die „Köln. Ztg." in einem halbamtlichen **Berliner Telegramm** entgegen, in dem besonders betont wird, daß der gegenwärtige kurze Urlaub des Staatsmannes in keiner Weise als Vorläufer des Rücktritts anzusehen sei.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen sagte der neue Staatssekretär von Jagow bei seinem ersten parlamentarischen Auftreten dem der Budgetkommission des Reichstags soeben zugegangenen Bericht zufolge: Es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, bei dem ersten Anlaß, der sich mir bietet, an dieser Stelle das Wort zu ergreifen, feststellen zu können, daß die von meinem Vorgänger ausgesprochenen Erwartungen auf eine freundliche Gestaltung unserer Beziehungen zu England sich voll und ganz erfüllt haben. Ein Prophet bin ich nicht, aber ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir auf dem Boden gemeinsamer Interessen, dem fruchtbarsten in der Politik, auch weiter mit England arbeiten und vielleicht ernten können.

Eine Reihe Eisenbahnfragen kam in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zur Erörterung. So wurde regierungsseitig erklärt, daß die Fahrkartensteuer sehr nachteilig auf die Benützung der ersten Wagenklasse eingewirkt habe; es werde daher die Ermäßigung des Fahrpreises für die erste Wagenklasse in Erwägung gezogen. Für Schlafwagen dritter Klasse sei ein Bedürfnis in Deutschland kaum vorhanden. Auf der Berliner Stadtbahn soll anläßlich deren Elektrisierung, für einzelne Strecken ein Rauchverbot eingeführt werden.

Die Einnahmen der deutschen Reichseisenbahnen betrugen im Januar im Personenverkehr 57,6 Millionen oder 3,1 Millionen Mark mehr, im Güterverkehr 164,5 Millionen oder 1 Millionen Mark mehr als im Vorjahr.

Die Steuer- und Wirtschaftsreformer hielten in Berlin ihre Jahresversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Graf Mirbach auf den schweren Druck der gegenwärtigen ernsten Zeit und auf den Widerhall hinwies, den die Ankündigung erneuter militärischer Forderungen in der Königsberger Kaiserrede in allen patriotischen Herzen erweckte. Unsere starke Wehrmacht bedarf, um zur Geltung zu gelangen, einer ebenbürtigen Diplomatie. Die erste Voraussetzung für die Erhaltung der Wehrkraft ist die Erhaltung unserer kräftigen gesunden Landbevölkerung. Die ostpreußische Landbevölkerung stellt 60 Prozent Diensttauglicher, Berlin nur 30 Prozent des Armeeersatzes. Das von allen Seiten bedrohte Deutschland bedarf einer starken Wehrmacht und muß für sie Opfer bringen. Die einseitige und starke Belastung und Belästigung der Landwirtschaft aber muß dem denkenden Landwirt die Freude an seiner Arbeit nehmen und treibt viele in die Stadt. Hier muß dringend Abhilfe geschaffen werden. Für die heimische Industrie ist ein starker Schutz der Arbeitswilligen erforderlich. Schutz und Erhaltung des Privateigentums, das die Grundlage der Rechtsordnung und Kultur ist, muß die Richtschnur jeder staatserhaltenden Gesetzgebung sein. Redner schloß seine von stürmischem Beifall begleiteten Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Darauf hielt Professor Gerlach den Hauptvortrag über die Wirkungen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung und die öffentlich rechtliche Lebensversicherung.

Eine neue Grenzverletzung durch russische Soldaten wird aus dem Ort Elginschewo (Polen) berichtet. Dort wurde der Schmuggler Josef Zialkowski, als er sich auf einem Kahne auf dem Grenzflüßchen Drewenz befand, von einem russischen Grenzsoldaten erschossen. Sein in der Nähe befindlicher Bruder flüchtete vor den Schüssen; dieser behauptet, daß sein Bruder auf preußischem Gebiete erschossen worden sei. Der Kahn mit der Leiche des Erschossenen trieb an das russische Ufer, wo die Leiche von den russischen Grenzsoldaten mit Beschlag belegt wurde.

Die weltwirtschaftlichen Interessen Deutschlands gewinnen, seit unsere Einfuhr im vorigen Jahre die 10 Milliarden weit überschritten hat, an stetgender Bedeutung, zumal unsere Ausfuhr schneller steigt als die Einfuhr und im Jahre 1912 bereits einen Wert von 9031 Millionen erreicht hat. Der Export wäre noch größer gewesen, wenn nicht die Zuckerausfuhr um 80 Millionen Mark zurückgegangen wäre. Leider weisen auch verschiedene Teile der Textilbranche einen nennenswerten Rückgang auf, eine Ausnahme machen u. a. die Stickereien und Spitzen, deren Ausfuhr um etwa 18 Millionen Mark gestiegen ist. In den letzten 40 Jahren ist Deutschlands Außenhandel um insgesamt 143 Prozent gestiegen, derjenige Englands im gleichen Zeitraum nur um 66 Prozent. Demgemäß steigerte sich auch die Tonnenzahl der deutschen Handelsmarine um 104 Prozent, die Englands um 37 Prozent. Gewiß ist die englische Handelsmarine auch heute noch die weitaus größte der Welt, aber sie wird auch vom Staate mit riesigen Summen subventioniert. Schon im nächsten Jahre dürfte unsere Ausfuhr 10 Milliarden übersteigen. Damit rechnen auch unsere großen Schiffahrtsgesellschaften, die soviel Schiffe wie kaum zu einer anderen Zeit im Bau haben.

Eine weitere Vereinfachung der Verwaltungsgeschäfte wird in der preußischen Staatsverwaltung durchgeführt, da der Minister des Innern beabsichtigt, in geeigneten Fällen Runderlasse — auch solche, in denen Bericht erfordert wird — zur Verminderung des Schreibwerks den Regierungspräsidenten nicht mehr mittels besonderer Umdrucks zugehen, sondern nur in das wöchentlich erscheinende **Ministerialblatt für Medizinalangelegenheiten** aufnehmen zu lassen. Diesem Ministerialblatt ist von den Polizeibehörden fortan erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gesundheitszustand des österreichischen Thronfolgers. Von einer Persönlichkeit, die infolge ihrer Stellung bei Hofe gut unterrichtet ist, wird dem „Deutschen Telegraphen" mitgeteilt, ein Teil der deutschen Presse gefalle sich neuerdings, wie schon oft, wenn eine Reise des Thronfolgers nach dem Süden oder nach der Schweiz angekündigt wurde, darin, die alte Geschichte von einer angeblichen Erkrankung des Thronfolgers aufzuwärmen. Tatsache ist, daß Erzherzog Franz Ferdinand sich seit langem des besten Wohlseins erfreut. Der beste Beweis hierfür ist, daß er sich, wie in jedem Winter, so auch diesmal, im Schlosse Konopischt in rauhem Klima aufhält. Wenn er sich Ende der Woche nach Miramara bei Triest begiebt, so tut er dies lediglich seiner Kinder wegen.

Wegen Beleidigung des ungarischen Ministerpräsidenten Lukacz, dem er zu Unrecht vorgeworfen hatte, er habe dem Staatsvermögen Millionen entzogen, wurde der frühere Staatssekretär und jetzige Führer der ungarischen Opposition Desy zu einem Monat Gefängnis und 400 Kronen Geldstrafe verurteilt. Als der oppositionelle Abgeordnete Uranzy den Gerichtsbeschluß durch einen Zwischenruf kritisierte, wurde er sofort aus den Verhandlungsraum entfernt.

Frankreich.

Die militärische Bereitschaft Frankreichs. Der Kommandant Lossel, ein bekannter Anhänger Jaures schreibt in der „Humanitee": Die besprochenen Ereignisse in der Kammer bezüglich der neuen Militärvorlage drängen zu schnellem Entschlusse. Einmal muß Frankreich zwischen der Vergangenheit und der Zukunft Maßnahmen treffen, um sich ein zweites Waterloo oder ein zweites Sedan zu ersparen. Die Militärdienstzeit muß so schnell wie möglich geregelt werden. — In der Kammer hatten verschiedene Abgeordnete erklärt, daß die durch den Temps veröffentlichten Projekte über eine Erhöhung der militärischen Stärke verfrüht wären. Sie mußten jedoch zugestehen, daß die Regierung ein Reformprogramm zur Vorlage bringen werde. — Das Echo de Paris erklärt, daß dieses Programm in erster Linie ein antidemokratisches sei, weil dadurch eine gewisse Kategorie junger Leute zur dreijährigen, eine andere zur 2jährigen Dienstzeit bestimmt sei. Der Abgeordnete Albert Thomas (geeinigter Sozialist) erklärte, er und seine Freunde würden die Erhöhung der Militär- und Marineausgaben bekämpfen.

England.

Eine verlockende Reform. Einiges Aufsehen erregt es hier, daß der Kriegsminister Oberst Seely, der in Illeston gestern eine Rede halten wollte, diese, als er kaum zu sprechen begonnen hatte, plötzlich abbrach. Es wurde ihm ein Telegramm heraufgereicht, worauf er erklärte, er habe wichtige telegraphische Mitteilungen erhalten und müsse sofort nach London abreisen. Darauf verließ er den Saal und fuhr mit dem nächsten Zuge ab. In den wenigen Worten, die der Kriegsminister zu der Versammlung sagte, kündet er an, daß die Regierung demnächst eine neue Verordnung bezüglich der Territorialarmee erlassen werde, durch die es jedem Soldaten möglich werden sollte, zur höchsten Rangstufe der britischen Armee emporzusteigen, genau so, wie unter dem großen Napoleon jeder Gemeine den Marschallstab im Tornister getragen habe.

Der englische Unterstaatssekretär des Unterrichts Trevlyan, der auf einige Tage in Berlin weilte, um von da aus sich zu dreiwöchigem Erholungsurlaub in den Harz zu begeben, hatte im Reichstage mit zahlreichen Abgeordneten sowie mit Regierungsvertretern Besprechungen, die jedoch nicht allgemein politischen, sondern ausschließlich kulturellen und Schulfragen galten.

Japan.

Die Kabinettskrisis hat noch keine Lösung gefunden, und ein Ministerium ist noch nicht gebildet. Der Seijukai hielt gestern eine große Versammlung ab und beschloß, dem Admiral Yamamoto bei sei-

nen Bemühungen ein Kabinett zu bilden, nicht zu unterstützen, wenn nicht alle Minister mit Ausnahme des Premiers und des Kriegsministers entweder der Partei angehören oder ihr beitreten. Jamamoto ist bereit, der Seijukai zwei oder drei Portefeuilles zu geben, weigert sich aber, die ganze Forderung der Partei zu bewilligen, da sie nicht die geeigneten Kapazitäten für eine Verwaltung besäßen. Am Donnerstag, Freitag und Samstag kam es in der Stadt Kobe zu erneuten Unruhen, wie in Tokio am 10. dieses Monats. Baron Kato hat sich endlich entschlossen, nicht im Ministerium des Aeußern zu bleiben. Wenn ein Kabinett Jamamoto zustande kommt, wird der japanische Botschafter in Washington, Viscount Schinda, das Ministerium des Auswärtigen und Tokahashi, der Gouverneur von Nigos, das der Finanzen übernehmen.

China.

Chinesisch-japanische Annäherung. Ueber die Reise des Dr. Sunjatsen nach Japan, deren Zweck bisher in Dunkel gehüllt war, meldet ein Kabeltelegramm vom Montag aus Shanghai das folgende: Dr. Sunjatsen ist heute in Tokio eingetroffen und begeistert begrüßt worden. Auf der ganzen Reise hierher wurde er von Tausenden bewillkommnet. Täglich finden größere Verbrüderungsfeste statt. Die Regierung stellte Sunjatsen für die Fahrt von Nagasaki nach Tokio einen Salonwagen zur Verfügung. In einer Unterredung erklärte Sunjatsen, er erwarte die baldige Anerkennung der chinesischen Republik und den Abschluß eines japanisch-chinesischen Bündnisses. Er erklärte die Bedingungen der Sechsmächteanleihe, die er nicht schätze, für zu schwer und sprach sich gegen den russischen Mongoleivertrag aus. — Es wäre angesichts des Vorgehens Rußlands in der Mongolei und Englands in Tibet, sowie der Schwierigkeiten, die China bei der Befriedigung seiner finanziellen Bedürfnisse durch die Sechsmächte-Anleihe gemacht werden, durchaus kein Wunder, wenn China eine Anlehnung an Japan suchen sollte, obgleich auch Japans Hände in der Mandschurei nicht rein sind, und obgleich man annehmen muß, daß die Petersburger Reise des Fürsten Katsura eine russisch-japanische Verständigung über das Anschneiden des chinesischen Kuchens zum Zweck hatte.

Ein neuer Skandal in den Reichslanden.

Ein neuer Skandal hat die reichsländische Zentrumspartei in eine mißliche Lage gebracht. Ihr Ehrenpräsident, der frühere Abgeordnete Langel, hat in Belfort dieser Tage einen Vortrag gehalten, der lebhafte Entrüstung hervorruft, besonders, weil er nach dem Fall Weiterlee gehalten wurde. In seiner Rede sagt Langel u. a.:

„In Belfort hat Elsaß den kostbaren Schatz seiner Treue in die Zukunft niedergelegt. Für uns ist Belfort wie eine Hochburg, wo wir unsere teuersten Erinnerungen und teuersten Hoffnungen eingeschlossen haben, vor der Sie, unsere Brüder, Wache halten. Elsaß kann nicht vergessen, daß es mit Frankreich vereinigt war, und der Vergleich mit den deutschen Sitten und die Behandlung, die ihm die brutalen Sieger auferlegen, kann nur die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit der französischen Kultur tiefer verankern. Der Frankfurter Vertrag rühmt sich, für die Ewigkeit zu sein. Vielleicht findet Elsaß-Lothringen, daß die Ewigkeit schon zu lange gedauert hat!"

Die Regierung ist mit einer Untersuchung beschäftigt, und eine Anklage wegen Hochverrats ist zu erwarten.

Der deutsche Handelstag

trat am Mittwoch nach voraufgegangener Begrüßung im Hörsaal des Langenbeckhauses unter Beteiligung von Vertretern sämtlicher deutschen Handelskammern und Regierungen, zahlreicher kaufmännischer Korporationen usw. zusammen.

Der Präsident, Reichstagsabg. Dr. Kämpf, wies in seinen einleitenden Worten auf die immer noch ernste Situation der europäischen Lage hin, gerade deshalb müßte die Anhänglichkeit an Kaiser und Reich besonders betont werden. Sodann wurde auf Anregung des Präsidenten ein Huldigungstelegramm an den Kaiser anläßlich dessen Regierungsjubiläums abgesandt.

Namens des Reichskanzlers und der preußischen Staatsregierung begrüßte alsdann Handelsminister Dr. Sydow die Vollversammlung. Staatssekretär Delbrück, der infolge einer Urlaubsreise am Erscheinen verhindert war, wünschte dem Handelstage in einem Begrüßungstelegramm erfolgreiche Arbeit.

Die sodann folgende Beratung über das Petroleum-Monopol hatte eine längere Aussprache im Gefolge. Zunächst begründete Dr. Humann-Darmstadt eine Resolution des Ausschusses, worin der Handelstag erklärt, daß er grundsätzlich der Schaffung von Staatsmonopolen, sofern nicht zwingende Gründe im öffentlichen Interesse dafür vorliegen, abgeneigt sei. Er erblickt indessen in der Entwickelung, die der Leuchtölvertrieb unter der Herrschaft der Standard Oil Company genommen hat, eine Gefahr, der das Reich entgegentreten sollte. Der vom Bundesrat beschlossene und dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Leuchtöl könne nur dann als Grundlage dafür dienen, wenn für die Vertriebsgesellschaft die Beschaffung einer ausreichenden Menge von Leuchtöl zu mäßigen Preisen gewährleistet sei. Außerdem sei für eine angemessene Entschädigung des Zwischenhandels und der Angestellten, für eine hinreichende Berücksichtigung des Kleinhandels und dafür zu sorgen, daß das Bestreben der chemischen Industrie nach Entwickelung eines einheimischen Raffinationsgewerbes gefördert werde. Als Korreferent trat Herr Eschenburg-Lübeck der Monopolfreundlichkeit der nur mit geringer Majorität im Ausschuß angenommenen Resolution entgegen. Die Vertreter der Handelskammern vom Rheinland, Westfalen und Hamburg sprachen sich gegen das Petroleum-Monopol aus, das den Anfang der Monopolisierung aller anderen Industrien bedeute. Schließlich gelangte die Resolution des Ausschusses mit 320 gegen 79 Stimmen zur Annahme.

In der Nachmittagssitzung beschäftigte sich die Vollversammlung mit der Konkurrenzklausel im Handelsgewerbe. Der Handelskammervorsitzende Bohlen-Hamburg begründete eine Resolution des Ausschusses, in der es heißt, daß die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen nicht nur ausreichen, sondern auch den gegenwärtigen Verhältnissen am besten Rechnung tragen.

Zum Schluß beschäftigte sich der Handelstag mit den Verordnungen über den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln. In der Besprechung führte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bumm aus, daß dieses Vorschläge von sachverständiger Seite berücksichtigen werde.

In seinem Danktelegramm sagte der Kaiser für das Versprechen unentwegter Treue und Ergebenheit seinen herzlichsten Dank und sprach die Hoffnung aus, daß Industrie und Handel mit der Landwirtschaft und den andern Berufsständen die Bekundung opferwilliger Treue gegen Kaiser und Reich stets zeigen würden, damit der nationalen Arbeit auch in Zukunft der erforderliche Schutz gewährt werden könne.

Vom zweiten Balkankrieg.

Vom Kriegsschauplatze waren irgendwie bemerkenswerte Ereignisse auch im Verlaufe des Mittwochs nicht gemeldet worden. Die Konstantinopeler Gerüchte von der Eroberung der beiden wichtigsten Forts von Bulair auf der Halbinsel Gallipoli durch die Bulgaren wurden von der Konstantinopeler Regierung für grundlos erklärt und sind es auch. Auf Gallipoli ist der bereits totgesagte Enver Bei Generalstabschef. Die Meldungen, daß bei Scharkoi am Marmarameer jetzt nach wiederholten vergeblichen Versuchen beträchtliche türkische Streitkräfte gelandet worden wären, bedarf noch der Bestätigung. Auf Adrianopel, in dem alle anwesenden Deutschen nach wie vor wohlauf sind, haben die Bulgaren wieder einige Kanonenschüsse abgefeuert, die kein Ergebnis hatten. Bei Tschataldscha herrscht volle Ruhe. Den Bulgaren scheint nicht nur ihre Erschöpfung, sondern auch die Furcht vor Rumänien Zurückhaltung aufzuerlegen.

Das Bombardement Skutaris.

× **Cetinje,** 20. Febr. Die Beschießung Skutaris wird mit Erfolg fortgesetzt. Gegen den linken Flügel der Kolonne Martinowitsch, der das Dorf Zuos besetzt hält, eröffnete der Feind von Briditza aus ein heftiges Artilleriefeuer. Die Montenegriner erwiderten energisch und brachten die türkischen Geschütze zum Schweigen. An den übrigen Punkten herrscht Ruhe; die Montenegriner rüsten zum Angriff.

Der bulgarisch-rumänische Entschädigungsstreit soll jetzt seiner friedlichen Erledigung entgegensehen, da gleich den Dreibundmächten und England jetzt auch Frankreich und Rußland in Sofia auf die Gewährung der rumänischen Forderungen dringen. Nachdem Bulgarien in die Schleifung der Festungswerke in Silistria gewilligt hatte, war der schwierigste Streitpunkt eigentlich aus dem Wege geräumt. Silistria, eine Stadt von 10 000 Einwohnern, hat ohne die Befestigungswerke keinen besonderen Wert. Der bulgarische Unterhändler Danew wollte zunächst nur eine Grenzlinie gewähren, die 6 Kilometer südlich der gegenwärtigen liegt; Rumänien fordert dagegen das gesamte Gebiet von Tulwekan an der Donau bis Baltschik am Schwarzen Meer. Den Hafen Mangalia, der danach mitten in seinem Gebiete läge, könnte Rumänien alsdann zu einem starken Kriegshafen ausbauen, was ihm bei der jetzigen unmittelbaren bulgarischen Grenznachbarschaft unmöglich war. Mangalia ist aber ein von der Natur weit besser ausgestalteter Hafen als der jetzige rumänische Schwarzemeer-Hafen Konstanza. Treffen die vorliegenden Meldungen zu, so würde Rumänien mit seinen Forderungen durchdringen.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte,** 20. Februar 1914.

** **(Frühe Ostern.)** Bekanntlich wird Ostern in diesem Jahre so zeitig gefeiert, wie es beinahe überhaupt nur gefeiert werden kann, nämlich am 23. März. Zuletzt war es im Jahre 1856, daß Ostern ebenso zeitig fiel, das nächstvorige Mal war es im Jahre 1845. Wie es nicht früher als am 22. März gefeiert werden kann, so auch nicht später als am 25. April. Doch solche Extreme kommen selten vor. Zuletzt war es im Jahre 1818, daß Ostern auf den 22. März fiel und dieser Fall wird sich nicht vor dem Jahre 2285 wiederholen.

** **(Die Ferien für das Schuljahr 1913)** sind wie folgt festgesetzt worden: Für die Volksschulen: Ostern. Schulschluß: Samstag, 15. März 1913; Wiederbeginn: Dienstag, 1. April 1913. Pfingsten. Schulschluß: Freitag, 9. Mai 1913; Wiederbeginn: Freitag, 16. Mai 1913. Herbst. Schulschluß: Dienstag, 5. August 1913; Wiederbeginn: Mittwoch, 10. September 1913. Weihnachten. Schulschluß: Montag, 22. Dezember 1913; Wiederbeginn: Montag, 5. Januar 1914. — Für die höheren und mittleren Schulen: Ostern. Schulschluß: Mittwoch, 19. März 1913; Wiederbeginn: Dienstag, 8. April 1913. Pfingsten. Schulschluß: Freitag, 9. Mai 1913; Wiederbeginn: Dienstag, 20. Mai 1913. Herbst. Schulschluß: Dienstag, 5. August 1913; Wiederbeginn: Donnerstag, 11. September 1913. Weihnachten. Schulschluß: Dienstag, 23. Dezember 1913; Wiederbeginn: Donnerstag, 8. Januar 1914.

** **(Das 2. Lehrerinnen-Examen)** bestand am Seminar zu Koblenz Frl. Trottner, Tochter des Gendarmerie-Wachtmeisters Tr. von hier. Wegen der vorzüglichen schriftlichen Arbeiten wurde die junge Dame vom mündlichen Examen befreit.

** **(Der Verband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine)** für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier hielt in Gelsenkirchen eine Sitzung des großen Vorstandes ab. Sie befaßte sich zunächst mit geschäftlichen Angelegenheiten. Sodann wurde die Frage der Taxämter erörtert. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Stellungnahme des Verbandes vorbereiten soll und dem Verbandsvorstande demnächst Vorschläge zu machen hat. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde Stadtverordneter Boden (Gelsenkirchen) bestellt. Weiter beschäftigte sich der Verband noch mit der am Sonntag in Essen stattfindenden Protestversammlung der Haus- und Grundbesitzer des Kohlenreviers gegen die steuerliche Ueberlastung.

** **(Besitzwechsel.)** Die Hahn'sche Besitzung an der Wallstraße, Wohnhaus, Werkstatt u. Garten, welche im Zwangsversteigerungsverfahren in den Besitz der Sparkasse zu Hennen übergegangen war, ist jetzt von dem Schreinermeister Fr. Engelhardt angekauft worden. Der Kaufpreis beträgt 16 700 Mark.

** **(Das fünfte Gastspiel)** der Theatergesellschaft Schneider brachte uns gestern die reizende Operette „Die Förster-Christel" von Jarno und bedeutete ohne Zweifel den Höhepunkt der bisherigen Darbietungen der Gesellschaft. Das melodienreiche Werk war auf das sorgfältigste vorbereitet, fast alle Rollen auf das beste besetzt, Kostüme und Ausstattung ließen kaum einen Wunsch offen und auch die prächtigen Bühnenbilder verrieten trotz unserer mehr als bescheidenen Bühnenverhältnisse die sorgende Hand des Regisseurs, als welcher Herr W. Schneider verantwortlich zeichnete. Eine brillante Vertreterin der Titelpartie war Frl. Gieseke. Sie brachte das urwüchsige Försterkind in Spiel und Gesang so lebenswahr und fein nuanziert zur Darstellung, daß ihr zuweilen auf offener Bühne jubelnder Beifall gespendet wurde. Eine nicht minder gute Leistung bot Herr Moller als Kaiser Josef 2. Jede Bewegung, jede Miene war voll Würde und Majestät. Weniger gefallen hat uns Herr Gerste als ungarischer Gutsverwalter Földessy, der in gesanglicher Hinsicht zuweilen vollständig versagte und der sich für die ganze Partie überhaupt nicht eignete; das Fach des jugendlichen Liebhabers muß unbedingt anders besetzt werden. Eine wirklich vorzügliche Leistung bot das Orchester unter Herrn Walters Leitung; der Flügel dürfte allerdings mal der sachverständigen Hand eines guten Stimmers anvertraut werden. Das wieder vollständig ausverkaufte Haus folgte den Vorgängen auf der Bühne mit größtem Interesse und spendete lebhaften und nachhaltigen Beifall, den u. a. auch das Zigeunerinnen-Ballett, welches im 2. Akt eingelegt war, redlich verdient hatte. — Am nächsten Mittwoch soll „Die lustige Witwe" gegeben werden.

** **(National-Flugspende.)** Die Sammlungen der National-Flugspende sind jetzt, nachdem noch Zuwendungen aus dem Rheinlande, Westfalen und der Provinz Ostpreußen eingegangen sind, endgültig geschlossen worden. Das Ergebnis wird demnächst tabellarisch geordnet. Die Sammlungen der Deutschen im Auslande werden wie die im deutschen Reiche provinzweise durch die Presse veröffentlicht werden.

** **(Examen bestanden.)** Bei der gestern Mittag zu Ende gehenden Entlassungsprüfung am städtischen Volksschullehrerinnen-Seminar in Hagen bestanden von 30 Prüflingen 29 das Lehrerinnen-Examen. Unter diesen befinden sich auch zwei junge Damen aus unserer Stadt, nämlich Fräulein Rosalie Cremer, Tochter des Herrn Dachdeckermeisters C. in der Beckestraße und Fräulein Maria Köppikus, Tochter der Witwe K. in der Weißenburgerstraße.

** **(Lieder zur Laute)** bot gestern die Konzertsängerin Frl. Marianne Geyer aus Berlin in einem von der hiesigen Ortsgruppe des D. H. V. veranstalteten Vortragsabend. Die Sängerin, welche von einem früheren Vortragsabend her beim hiesigen Publikum noch in bester Erinnerung stand, fand auch gestern für ihre Vorträge, ernsten und heiteren Inhalts, warmen und nachhaltigen Beifall. Es waren in der Tat herzerfreuende Leistungen, welche geboten wurden; die Künstlerin gehört unstreitig mit zu den besten Vertreterinnen ihres Faches und hat deren Stimme an Umfang und Wohllaut seit ihrem letzten Auftreten noch zugenommen. Der Saal des Hotel Ostermann, in dem der Vortrag stattfand, war sehr gut besetzt.

** **(Wirtschafts-Verkauf.)** Das bekannte Restaurant des Herrn L. Demmer am Markt „Zur Glocke" ist von dem Maurermeister W. Stamm angekauft worden. Der Kaufpreis beträgt 63 000 Mark. Die Uebernahme erfolgt am 1. April.

** **(Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen)** wird bekanntlich dem Arbeiter Henkemeyer (Südwall) zur Last gelegt, der vor einigen Tagen von dem Polizeisergeanten Kellerhoff festgenommen wurde. Gestern wurde der Mensch, der sich an einem dreijährigen Mädchen vergangen hat, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft nach Hagen in Untersuchungshaft abgeführt.

** **(Hagener Strafkammer.)** Seiner eigenen Dummheit will der Fabrikarbeiter G. Sp. von hier es zu verdanken haben, daß er am 10. November vorigen Jahres von der Ladentecke einer hiesigen Althändlerin einen Ring im Werte von 4 Mark stibitzte. Sp. erklärt vor der Hagener Strafkammer weinend, daß er in angetrunkenem Zustande nicht wisse, was er tue, und könne er nur aus Dummheit gehandelt haben. Er will auch nichts davon wissen, daß er die Frau, als sie ihn aufforderte, den gestohlenen Ring wieder herauszugeben, zurückgestoßen und Kratzwunden beigebracht hat. Das Gericht läßt Milde walten, verurteilte ihn aber, mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen, zu 4 Monaten Gefängnis.

** **Geisecke,** 20. Febr. (Konzert.) Der bekannte Ruhrtaler Sängerverein veranstaltet am kommenden Sonntag, den 23. dieses Monats, am Wellenbad ein Vokal-Konzert, zu dem Herr Musikdirektor Haselhoff ein sehr interessantes und abwechselungsreiches Programm aufgestellt hat. Größere Chöre wechseln mit hübschen Liedern im Volkston ab, sodaß jeder Freund des edlen Männergesanges auf seine Rechnung kommen wird. An das Konzert soll sich ein Tanzkränzchen anschließen.

** **Garenfeld,** 20. Febr. (Schulpersonalie.) Herr Lehrer Karl Schulte, Sohn des Herrn Lehrers Sch. hierselbst, wurde in der evangelischen Schulgemeinde Berleburg endgültig angestellt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 19. Februar. (Verurteilter Betrüger.) Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den ehemaligen Hilfslademeister Rebahn vom Dortmunder Südbahnhofe wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis. Er hatte auf Veranlassung des ins Ausland geflüchteten Kaufmanns Richard Wolff, der an das Baroper Walzwerk Rohmaterialien lieferte, die abgehenden Waggons im Gewicht höher deklariert, als sie in Wirklichkeit wogen. Die Differenz betrug bis zu 5000 Kilo. Für seine Freundlichkeiten, die dem Baroper Walzwerk einen Schaden von 6000 Mark und dem Kaufmann Wolff einen entsprechenden Mehrverdienst brachten, erhielt er nach und nach nur 250 Mark in die Hand gedrückt.

* **Menden,** 19. Februar. (Eigenartige Vergiftungen.) Auf den dem Brennereibesitzer Fr. Amecke gen. Mönninghoff hierselbst gehörigen Gute erkrankte der Knecht Sch. nach dem Genuß einer Grütze-Suppe und starb. Auch der Verwalter und das Dienstmädchen sind nach dem Genuß der Suppe schwer erkrankt und liegen im Mendener Krankenhaus. Auch noch anderes Personal ist erkrankt. — Hierzu schreibt das „Märk. Volksblatt": Zu der gestern gemeldeten Vergiftungsaffäre können wir noch weiter berichten, daß nach stattgehabter amtlicher Feststellung der Haushälterin keine Schuld an der Sache beizumessen ist. Das Gift ist unter Grütze vermischt gewesen und stand auf einem Wandschränkchen in einer kleinen Blechschachtel neben einer andern Schachtel, in welcher Kümmel aufbewahrt wurde. Die Schuld soll die frühere Haushälterin tragen, die das Gift an jene Stelle gebracht hatte. Von der Gendarmerie sind dann noch zwecks weiterer Feststellung Flaschen mit Essigessenz beschlagnahmt worden.

* **Nienburg,** 19. Febr. (Ein gemeiner Mensch.) Einen Mordversuch unternahm der beim Mühlenbesitzer Lüders im benachbarten Langeln bedienstete Knecht Dreier aus Pennigsehl, indem er ein mit ihm bedienstetes Mädchen abends herauslockte und in den Brunnen warf. Der Täter hatte mit dem Mädchen ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb, sodaß er sich des Mädchens entledigen wollte. Die Unglückliche klammerte sich zunächst an den Brunnenrand, mußte aber loslassen, da der Täter auf ihre Hände trat. Beim Sturz in die Tiefe klammerte sie sich dann an eine Stange, worauf der Knecht versuchte, sie mit einem Wagenschwengel hinabzustoßen und schließlich große Steine auf das Mädchen warf. Auf das Hilfegeschrei der mehrfach Verletzten eilten schließlich die Hausbewohner herbei und retteten das Mädchen, während der Täter flüchtig wurde.

* **Bochum,** 19. Febr. (Großer Fabrikbrand.) Gestern abend gegen 7 Uhr brach in den Westfälischen Stahlwerken Großfeuer aus, durch das der Modellschuppen mit seinem wertvollen Inhalt eingeäschert wurde. Die Werkfeuerwehr, die städtische Berufswehr und die Freiwillige Feuerwehr von Weitmar arbeiteten gemeinsam zur Bekämpfung des Brandes. Die in Düsseldorf tagende Aufsichtsrats-Sitzung des Werkes, der auch das Direktorium beiwohnte, wurde benachrichtigt. Durch das Feuer wird auch die Stahlgießerei beeinflußt, da sie ohne Modelle nicht arbeiten kann. Der Schaden, den das Werk erleidet, ist erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt.

* **Mülheim (Ruhr),** 19. Febr. (Zu dem Morde in der St. Engelbertskirche) wird noch gemeldet: Seit vorigen Sonntag hatten

Die Rüstungen.

An der Seine hat man ungeheure Eile, die seit längerer Zeit angekündigte Militärvorlage auszuarbeiten und der Kammer zugänglich zu machen. Es liegt auf der Hand, daß dies mit der in Aussicht stehenden deutschen Militärnovelle in Zusammenhang steht, indessen darf man daraus nicht ohne weiteres folgern, daß sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern erneut zugespitzt hätten, die eine derartige Beschleunigung erforderte, es ist lediglich das an und für sich durchaus begreifliche Bestreben, Deutschland nach Möglichkeit zuvorzukommen. An und für sich mußte man ja schon seit längerem mit einer Militärvorlage in Frankreich rechnen, ob sie allerdings einen solchen Umfang angenommen hätte, wie es jetzt der Fall ist, wenn man nicht mit der gleichzeitigen deutschen Vorlage zu rechnen gehabt hätte, steht freilich auf einem anderen Blatte. Andererseits aber sind die deutschen Forderungen hervorgegangen aus der ganzen Lage, die Deutschland gebietet, sich nach allen Seiten hin zu decken. Wir befinden uns nun einmal im Zentrum Europas, unsere natürlichen Verteidigungsmittel an der Grenze kommen kaum in Belang, und so bleibt uns schließlich nichts anderes übrig, als diese Mängel durch erneute Rüstung auszugleichen. Daß hierbei in erster Linie die Friedenspräsens in Frage kommt, ist klar, denn auf deren sofortiger Schlagfertigkeit kann leicht das Schicksal eines ganzen Krieges beruhen. Freilich wird dadurch das leidige Wettrüsten wieder hervorgerufen, denn einer will dem anderen aus begreiflichen Gründen nicht nachstehen. Nachdem was man jetzt über die französische Vorlage hört, so wird diese sich auf zirka 600 Millionen Franks belaufen, die auf fünf Jahre verteilt werden sollen. Hiervon sollen 80 Millionen Franks für den Festungsbau und für Umgestaltung der Geschosse verwandt werden, während weitere 300 Millionen in erster Linie der schweren Artillerie zu gute kommen sollen, daneben auch der Militärluftschiffahrt. Von bedeutsamer Tragweite sind indessen auch verschiedene Reformen der Organisation. So will man insbesondere für gewisse Waffengattungen die dreijährige Dienstzeit wieder einführen, speziell bei der Kavallerie, und als Mindestdienstzeit soll für alle Waffen eine dreißigmonatliche Dauer festgesetzt werden. Ferner will man die Friedenspräsens dadurch vermehren, daß man die im Kranken- und Verwaltungsdienst etc. beschäftigten Leute dem Waffendienst zuteilt, während an ihrer Stelle soweit angängig Zivilisten beschäftigt werden sollen. Diese Maßnahme ist bezeichnend, wenn man bedenkt, daß es für die französische Armee schon jetzt schwer hält, die notwendigen Mannschaften aufzubringen u. daß ein größerer Prozentsatz Mindertauglicher eingestellt werden muß, was natürlich im Laufe der Zeit zu vielen Unzulänglichkeiten führt. Hierauf sind auch die Bestrebungen zurückzuführen, die Rekrutierung der Eingeborenen in Algerien, Tunis und Westafrika ergiebiger zu gestalten. Gleich unserem Schatzsekretär Kühn hat aber auch ein französischer Kollege schwere Sorgen, wo er die Deckung hernehmen soll, er sucht nach neuen Steuerquellen, und man hofft, daß er noch vor den Osterferien der Kammer Vorschläge machen kann. Gleichwohl haben wir in Deutschland keinen Grund, die französische Heeresvermehrung zu befürchten, es ist auch jenseits der Vogesen dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 19. Februar. (Buchmacher.) Nicht weniger als 9 Angeklagte hatten sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Buchmacherei zu verantworten. Es handelte sich um Vermittelung von Wetten bei Pferderennen im Auslande und im Inlande. Die meisten Gelder sind an die Sportagentur in Basel geflossen. Die Beträge schwankten zwischen 2,50 und 200 Mark. Ein Teil der Angeklagten war geständig, einem anderen Teil konnte ihre Tätigkeit als Vermittler nicht nachgewiesen werden, sie behaupteten, nur für sich selbst gewettet zu haben. Der Kellner Freitag, Kaufmann Th. Falkenbach, Reisender Lutz und der Agent A. Schneider wurden zu je 600 Mark., der bereits mit 800 Mark wegen gleichen Vergehens vorbestrafte Agent R. Sondermann zu 1000 Mark u. der ebenfalls deswegen vorbestrafte Reisende R. Cleeff zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

* **Lüdenscheid,** 19. Februar. (Ein aufregender Vorfall) spielte sich gestern abend in der belebten Humboldtstraße ab. Der Veranlasser, der kaum 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Albert Meier, war seit Dienstag voriger Woche aus seiner elterlichen Wohnung verschwunden und bisher nicht mehr gesehen worden. Gestern abend wurde er nun vor einem Laden von seinem Onkel getroffen. Dieser ging auf den Burschen zu und redete ihn an. Kurzer Hand zog der junge Bursche einen Revolver und gab drei Schüsse auf seinen Onkel ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Hierauf richtete der junge Bursche die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Lebensgefährlich verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

* **Lippstadt,** 19. Februar. (Im Arrestlokal erhängt) hat sich heute morgen ein von Soest nach hier verzogener Arbeiter. Er stand seit einigen Tagen in Diensten eines Drogengeschäfts und war, weil er stark betrunken zur Arbeit kam, nach Hause geschickt worden. Darüber ungehalten, nahm er dem Geschäftsinhaber gegenüber eine drohende Haltung an, so daß dieser polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Polizei nahm den Mann in Haft. Später fand man ihn tot vor; er hatte sich mit seinem Leibgürtel erhängt.

* **Bochum,** 19. Februar. (Todessturz eines Kindes.) Das 9 Monate alte Kind der Eheleute Salmen in Weitmar stürzte aus dem Fenster der 2. Etage. Man hatte das Kind in einem Stühlchen an das offene Fenster gesetzt und es in die Obhut eines älteren Mädchens gegeben. In einem unbewachten Augenblick stürzte das Kind in die Tiefe.

* **Dahlhausen,** 19. Februar. (Ein Rohling.) Der Arbeiter Johann Ehren hat seine Frau derart mißhandelt, daß sie mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der rohe Mensch wurde in Haft genommen.

* **Dahlhausen,** 19. Februar. (Beide Beine abgefahren.) Gestern nachmittag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke von Steele-Nord nach Dahlhausen ein bedauerlicher Unglücksfall. Der beim Bahnbau beschäftigte Arbeiter Kaczmerek geriet beim Ueberschreiten der Gleise unter einen herankommenden Güterzug. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine glatt vom Rumpfe getrennt.

* **Bochum,** 19. Februar. (Im Sumpfe erstickt.) In dem benachbarten Wattenscheid stürzte das Dienstmädchen Diekmann von hier in einen Wassertümpel und kam elend ums Leben.

* **Duisburg,** 19. Februar. (Schweres Straßenbahnunglück.) Hier hat sich gestern infolge der Pflichtvergessenheit eines Beamten ein schweres Unglück ereignet, das ein Menschenopfer forderte. Der angetrunkene Führer eines Straßenbahnwagens fuhr ein so scharfes Tempo, daß die Ehefrau Hentsch auszusteigen wünschte. Noch bevor die Frau das Trittbrett verlassen hatte, fuhr der Führer mit voller Kraft an. Die Frau stürzte und zog sich schwere Verletzungen zu. Die Unglückliche ist noch am selben Abend im Krankenhause gestorben.

* **Remscheid,** 19. Februar. (Eine soziale Tat.) Die Bergische Stahlindustrie, die mehrere tausend Arbeiter und Beamte beschäftigt, wird in diesem Jahre zum erstenmal neben den Beamten auch den Arbeitern ihrer Betriebe Erholungsurlaub gewähren, und zwar bei einem Urlaubsgeld von 5 Mark für den Tag. Die Länge des Urlaubs ist von der Höhe des Dienstalters abhängig.

* **M.-Gladbach,** 19. Februar. (Schrecklicher Tod.) Heute vormittag stürzte im benachbarten Waldhausen der Metzgergeselle Friedrich Blenski von hier von seinem Fahrrad. Er fiel gerade vor die Räder eines schweren Latrinenwagens; die Räder gingen ihm über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Köln,** 19. Februar. (Explosion.) In den Farbwerken von Friedrich Bayer-Leverkusen bei Köln explodierte gestern ein Behälter mit Wasserstoffgas. Fünf Arbeiter wurden durch die Explosion verletzt, drei schwer, zwei leichter. Einem Arbeiter wurden beide Beine, eine Hand und ein Stück der Kinnlade fortgerissen. Ueber die Ursache der Explosion konnte noch nichts festgestellt werden.

* **Köln,** 19. Februar. (Die Eifersucht.) Ein 27jähriger Ziegeleiarbeiter aus dem holländischen Grenzorte Berkel versuchte aus Eifersucht seine Frau und sein Kind zu ermorden. Er lockte die Frau und das Kind auf einem Ausflug an den Kanal und warf beide hinein. Es gelang der Frau, sich auf einen Kahn zu retten. Das Kind ertrank, der Mörder wurde verhaftet.

Der Wohnungsgesetzentwurf und die Arbeiterschaft.

In einer Konferenz in Bochum, an welcher christlich-nationale Arbeiterführer und Vertreter konfessioneller Arbeitervereine aus dem Industriebezirk teilnahmen, wurde nach einem Vortrage des Sekretärs des Westfälischen Vereins für Förderung des Kleinwohnungswesens Vormbrock-Münster folgende Entschließung zum preußischen Wohnungsgesetzentwurf angenommen: „Die heute in Bochum abgehaltene Versammlung von Vertretern der christlich-nationalen Arbeiterschaft begrüßt freudig und dankbar die auf ein gesetzliches Eingreifen in der Wohnungsreform hinzielenden Bestrebungen der gesetzgebenden Körperschaften in Reich und Staat. Gerade im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zeigt sich mehr denn je die Notwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen im Wohnungswesen. So sehr namentlich der kürzlich von der preußischen Staatsregierung durch Veröffentlichung eines neuen Wohnungsgesetzentwurfes wiederholte gesetzgeberische Versuch zu begrüßen ist, so erscheint dieser Entwurf im Hinblick auf die Verhältnisse unseres Industriebezirkes doch nicht ausreichend, um eine wirklich durchgreifende und wirksame Abhilfe zu sichern. Notwendig ist vor allem eine Ausgestaltung des geplanten Gesetzes unter Zugrundelegung der am 22. Mai 1912 im Reichstage beschlossenen Resolution, namentlich aber in der Richtung, daß 1. Mindestvorschriften über die Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen erlassen werden und 2. die Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege allgemein eingeführt wird. Daneben erscheint eine reichsgesetzliche Regelung der übrigen in der erwähnten Reichstagsresolution vom 22. Mai 1912 niedergelegten Wohnungsreformforderungen insbesondere auch die Schaffung eines Reichswohnungsamtes unerläßlich. Ganz besonders muß ferner gewünscht werden, daß die Gemeinden des Industriebezirkes noch mehr als bisher sich im Sinne einer fortschrittlichen Wohnungspolitik betätigen. Endlich kann der organisierten Arbeiterschaft empfohlen werden, sich in gemeinnützigen Baugenossenschaften zusammenzuschließen oder gegebenenfalls an bestehende Vereinigungen dieser Art Anschluß zu suchen, weil es sich um Selbsteinrichtungen handelt, durch welche die Arbeiterschaft am besten und unabhängigsten ihr Wohnbedürfnis befriedigen kann. Namentlich erscheint auch ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Baugenossenschaften, wie es schon in Westfalen vielfach der Fall ist, im Interesse des sozialen Friedens sehr erwünscht."

Kunst und Wissenschaft.

Eine Richard Wagner-Festspielwoche in Hagen.

Ueberall rüsten sich die großen deutschen Theater zu glanzvollen Vorstellungen, um die 100. Wiederkehr des Geburtstages Richard Wagners festlich zu begehen. Auch das neuerbaute, prächtig ausgestattete Städt. Schauspielhaus zu Hagen i. W. (Intendant Dr. Oskar Kaiser) veranstaltet in seinen architektonisch hervorragend schönen Räumen eine Richard Wagner-Festspiel-Woche und hat dafür die Zeit vom 14. bis 20. April d. J. festgesetzt. Da kein Werk Richard Wagners seine Lebensarbeit, den Sinn und Zweck seiner Tondichtungen so erschöpfend zum Ausdruck bringt, wie sein größtes Musikdrama „Der Ring des Nibelungen", so hat die Intendanz dieses Werk zur Aufführung ausgewählt. Letzteres wird schon deshalb zu einem großen künstlerischen Ereignis, weil ganz bedeutende solistische Kräfte mitwirken; so u. a. Frau Martha Lessler-Burckhard, Kgl. Preuß. Kammersängerin, Wiesbaden, als Brünhilde; Herr Walter Kirchhoff, Kammersänger v. d. Kgl. Hofoper in Berlin, als Siegfried; Herr Walter Soomer, Kammersänger vom Kgl. Hoftheater in Dresden, als Wotan. Die Preise der Abonnements für den ganzen Ring-Zyklus (4 Abende: Montag, den 14. April: Das Rheingold, Mittwoch, den 16. April: Die Walküre, Freitag, den 18. April: Siegfried, Sonntag, den 20. April: Götterdämmerung) beginnen mit 8,20 Mk. für den 3. Rang und steigen bis 28,20 Mark für die Prosceniums- resp. Orchesterloge.

Bunte Chronik.

)(**Die Jagdgründe des Herzogs von Cumberland** in Oesterreich reichen vom Almsee bis zum Traunsee und weisen viel großartigen Waldbestand auf. Darin befinden sich nicht weniger als vier herrliche Jagdschlösser, von denen das größte, „Hubertusau" am Almsee, dreißig Fremdenzimmer hat. Der ganze Verwaltungsapparat für die wohlgepflegten Jagden ist ein äußerst kostspieliger und verschlingt jährlich Hunderttausende, allein für Wildschaden zahlt der Herzog enorme Summen.

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 5

Nur einer der Zivilherren stach von den anderen etwas ab, aber seine Eigenheiten empfand das junge Mädchen nichts weniger als angenehm. Der Herr — er war ihr als Referendar von Boltenhagen vorgestellt worden — schien nicht älter als sechs- oder siebenundzwanzig Jahre, aber es lag etwas so Blasiertes, Müdes in seinem Wesen, als hätte er das Leben bereits in allen seinen Nichtigkeiten kennen gelernt und als habe es ihm die Frische und Kraft geraubt. Der Referendar trug das Haar ganz kurz geschoren; sein rechtes Augenlid balancierte mit viel Kunst ein großes Einglas ohne Fassung und Schnur. Seine Bewegungen waren lässig, seine Stimme klang schleppend und tonlos, als koste es ihm eine große Anstrengung, zu sprechen. Seine Stirn und seine linke Wange zierten ein paar lange, dicke Schmisse.

Sogleich, nachdem er Helene vorgestellt worden war, versicherte er, daß er nicht die Absicht habe, sich auf der Tanzkarte des gnädigen Fräuleins zu verewigen, denn er perhorresziere das Tanzen als eine unerhörte Anstrengung. Er begreife nicht, wie irgend jemand ein Vergnügen darin finden könne, seinen Gehwerkzeugen ein so ungeheuerlich wildes Tempo zuzumuten und überdies Lunge und Herz aller Hygiene zum Hohne aufs leichtsinnigste zu strapazieren. Er wollte nur nicht unterlassen, der Schwester seines guten Freundes, des Leutnants Schöler, gebührend seine Reverenz zu erweisen.

Helene quittierte diese merkwürdige Art, sich einzuführen, mit einem höflichen Nicken des Kopfes und knüpfte daran die etwas mokante Bemerkung, sie begreife nicht, warum der Herr Referendar bei solchen Anschauungen überhaupt Bälle besuche.

Da zuckte Herr von Boltenhagen mit den Schultern und entgegnete mit seinem blasierten, müden Blick: „Ja, gnädiges Fräulein, der Mensch ist eben ein Herdentier. Wie soll ich meinen Abend hinbringen, wenn alle meine Bekannten den Ball besuchen? Soll ich mich allein ins Wirtshaus hinter meine Flasche setzen? Ich schätze mich wirklich nicht so hoch, daß ich gern einen Abend allein in meiner Gesellschaft verbringen möchte. Das würde eine trübselige Unterhaltung abgeben allein mit mir. Es gibt wirklich interessantere, unterhaltendere Menschen, als ich es bin. Auch wenn ich selbst nicht tanze, finde ich doch, daß etwas Stimulierendes, die Lebensgeister Anregendes in diesen Gesellschaftsbällen liegt. Nie vergehen mir die Stunden so schnell und nie schmeckt mir eine Flasche Sekt so gut, als auf einem solchen Ball. Es liegt etwas Berauschendes, Faszinierendes, Betäubendes in alledem; in diesem wirbligen Treiben kommt man gar nicht zum Bewußtsein seiner selbst. Und das ist das Höchste."

Helene mußte im stillen lächeln über diese Erklärung. Der Referendar kam ihr seltsam, originell vor, aber sein Wesen heimelte sie nicht an, sondern es flößte ihr eher Befremden und Antipathie ein. Auch die Schwester des Referendars, Fräulein Erna von Boltenhagen, erschien ihr wenig sympathisch. Die junge Dame hatte wohl schon ihr vierundzwanzigstes Lebensjahr hinter sich, dennoch erschien der erstaunt Beobachtenden dieses sichere, unbefangene, selbstbewußte Auftreten bei einer doch immerhin noch jungen Dame als etwas so Erstaunliches und Auffallendes, daß sie nicht wußte, ob sie es bewundern oder aber unnatürlich und unpassend finden sollte. In ihrem Benehmen gegen die Herren hatte sie etwas Herausforderndes, fast Herrisches, das dem stillen, jungen Mädchen, das bisher wenig große Gesellschaften mitgemacht hatte und noch wenig geübt war im gesellschaftlichen Verkehr, ganz ungeheuerlich vorkam. Sie sprang besonders mit den jungen Offizieren so ungeniert um und schlug einen fast kameradschaftlichen Ton mit ihnen an, als wäre sie unter den Angehörigen des anderen Geschlechts groß geworden und nicht unter jungen Mädchen. Sie kommandierte mit ihnen herum, als stände sie auf dem Exerzierplatz und hätte eine Abteilung Rekruten vor sich.

„Herr von Schierstedt, besorgen Sie mir doch rasch ein Glas Selterwasser — ich verschmachte."

„Herr Schrader, bitte, meinen Fächer — dort auf dem Stuhle habe ich ihn liegen lassen."

„Na, Herr von Hartig, Sie schonen sich heute wieder einmal ganz riesig. Haben Sie schon mit Fräulein Wendel getanzt? Noch nicht! Dann bitte! Aber beeilen Sie sich, der Walzer ist gleich zu Ende."

Und obgleich sie nicht schön, kaum hübsch war, hatte sie immer einen Schwarm von Verehrern um sich, die sich beeilten, ihr Kavalierdienste zu erweisen, mit ihr zu plaudern und sie zum Tanzen aufzufordern. In ihrem Wesen mußte etwas liegen, das die Herren anzog. War es ihr blitzendes, dunkles Auge, war es ihr lebhaftes, sicheres, verlegenes Wesen, ihre kameradschaftliche, etwas burschikose Art oder war es lediglich der Rang ihres Vaters? Major von Boltenhagen war nach dem Oberst, der keine Kinder hatte, und dem Oberstleutnant vom Stabe, der Junggeselle war, der älteste Stabsoffizier im Regiment.

Helene Schöler sah mit Verwunderung und einem uneingestandenen Gefühl der Mißbilligung, wie ihr Bruder Paul sich unter denen befand, die der koketten jungen Dame am lebhaftesten huldigten. Freilich, Erna von Boltenhagen konnte auch sehr liebenswürdig sein, ja, es lag etwas Bestrickendes in ihrem Wesen, wenn sie mit ihrem gewinnenden Lächeln und ihren verbindlichen Mienen Artigkeiten sagte und Aufmerksamkeiten erwies. Als Paul seine Schwester mit Fräulein von Boltenhagen bekannt gemacht hatte, war diese sogleich mit ausgestreckter Hand an sie herangetreten.

„Ich freue mich sehr, Sie persönlich kennen zu lernen, gnädiges Fräulein," sagte sie dabei mit freundlich aufleuchtendem Gesicht. „Ihr Herr Bruder hat mir so viel Liebes von Ihnen erzählt, daß Sie mir bereits sympathisch waren, noch ehe ich den Vorzug Ihrer Bekanntschaft hatte."

Darauf schickte sie Paul in ihrer ungeniert disponierenden Weise fort.

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Schöler. Ich setze mich ein bißchen zu Ihrem Fräulein Schwester und plaudere mit ihr."

Dazu nickte sie ihm verabschiedend zu. Und dann, nachdem sie an der Seite der verwirrt, wie betäubt Dasitzenden Platz genommen, plauderte sie in einem fort, indem sie zwischen Komplimenten und Artigkeiten allerlei Belehrungen über anwesende Persönlichkeiten einflocht, die alle eine so humoristisch-satirische Charakteristik enthielten, daß Helene sich köstlich darüber amüsierte.

„Leutnant von Schierstedt, gutmütig, nicht übermäßig weise. Immer eroberungslustig. Schwärmerisches, warmes Herz, explosiv, immer zu einer Liebeserklärung bereit. Deshalb mit Vorsicht zu behandeln, wie'n Pulvertransport."

„Baumeister Heller, vom Rotwein gefärbte Nase, falsche Zähne, falsche Schulter, deshalb auch kurz und drastisch der falsche Heller genannt. Auch der Mann mit den Körben. Ist nämlich furchtbar heiratslustig, obgleich schon längst über die Vierzig. Hat sich schon drei Körbe geholt. Macht nur reichen und schönen, jungen Damen Anträge. Nehmen Sie sich in acht, gnädiges Fräulein." 204,16

Ein neuer Tanz machte dem lustigen Plaudern ein Ende. Fräulein von Boltenhagen wurde von einem Tänzer abgeholt, den Helene vorher noch nicht bemerkt hatte, der ihr aber jetzt durch seine eindrucksvolle Persönlichkeit auffiel. Eine stattliche, imponierende Figur von ungewöhnlicher Größe. Anscheinend Anfang dreißig. Er trug die Offiziersuniform des Infanterie-Regiments. Aber er war vollkommen frei von allem Affektierten und Gelenkhaften, das jungen Offizieren im Gefühl ihrer hervorragenden sozialen Position zuweilen eigen ist.

Wie in Gmunden verlautet, werden Kaiser Wilhelm und die preußischen Prinzen im Herbst zu den Jagden ins Aimtal kommen. Prinz Ernst August hatte den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert bereits im letzten Herbst Jagdeinladungen zugehen lassen, doch wurde damals der Besuch verschoben.

)(**Kampf mit Zigeunern.** In dem ungarischen Orte Battonya wollten zwei Gendarmen bei einer Zigeunerfamilie wegen eines Diebstahls eine Haussuchung vornehmen. Die Beamten wurden von den Zigeunern mit Hacken, Messern und Knüppeln überfallen. Sie flüchteten ins Freie, wo die Zigeuner sie neuerdings angriffen. Schließlich waren die Gendarmen genötigt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen und gaben drei Schüsse ab, durch die ein Zigeuner getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die übrigen wurden verhaftet.

)(**Der Löwe der Prinzessin Radziwill** in Rom, mit dem die Prinzessin kürzlich auf einem Faschingsball in der vornehmen Gesellschaft der Tiberstadt erschien, hat in dem Naturpark des Zoologischen Gartens in Rom, der nach dem Vorbild von Hagenbecks Stellinger Tierpark errichtet ist, dem Söhnchen des Grafen Macchi eine Wunde am Kopfe beigebracht. In Zukunft sollen Maßregeln ergriffen werden, um ähnliche Vorfälle zu verhüten.

)(**In dem Berliner Totschlagsprozeß** gegen den Eisendreher Stein aus Borsigwalde, der im letzten Sommer seine Nichte Milli Stein bei Arnaville (Frankreich) umgebracht hat, erklärten die Aerzte, daß die Tat mit großer Gewalt ausgeführt worden sei. Der Angeklagte wurde als geistig etwas minderwertig geschildert. Die Angabe des Angeklagten, er habe das Mädchen auf dessen Wunsch getötet, wurde durch die Zeugenaussagen widerlegt.

)(**Das norwegische Hilfsschiff für die Spitzbergen-Expedition** des Leutnants Schröder-Strantz, deren Lage immer bedrängter wird, kann erst in drei Wochen den norwegischen Hafen Tromsöe verlassen. Das Schiff führt außer Proviant und Medikamenten eine Anzahl Rentiere und Lappen mit an Bord. An der Spitze des deutschen Hilfskomitees steht Graf Zeppelin.

)(**Der amerikanische Multimillionär Pierpont Morgan,** der einer der reichsten Männer der Welt ist, ringt auf dem Dampfer „Coronia", der sich auf der Fahrt von Kairo nach Fiume befindet, mit dem Tode. Der 76jährige Kranke soll auf der Insel Korfu ausgeschifft werden, wo er s. Zt. Gast des Kaisers war, der ihn wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften und seiner Wohltätigkeit wiederholt auszeichnete.

)(**Nach Art der mittelalterlichen Kaufmannstracht** will man für die Studenten der Berliner Handelshochschule, die sich gegen das Couleurtragen ausgesprochen hat, eine besondere Tracht schaffen. Die Vertreter dieser Studentenschaft werden also bei künftigen Anlässen in Wams, Schaube und Barett erscheinen.

)(**Rekordpreise für Theaterplätze.** Obwohl es der Mehrheit der Berliner Theater nicht sonderlich gut geht und eine Theaterpleite der anderen folgt, konnte das Kgl. Opernhaus, das anläßlich des Besuchs des dänischen Königspaares am nächsten Dienstag das musikalische Schauspiel „Ariadne auf Naxos" von Strauß und Hofmannsthal aufführt, die Preise für die ersten beiden Vorstellungen auf 60, 40, 20 Mark festsetzen. Trotzdem sind die meisten Plätze bereits ausverkauft.

)(**Das Testament des Prinzen Lulu,** des einzigen Sohnes des abgesetzten Kaisers Napoleon 3., der 1879 in Afrika im Kampf gegen die Zulus fiel, wird erst jetzt bekannt. Es heißt darin, daß die kaiserliche Sache in Frankreich so lange Anhänger haben werde, als es Träger des Namens Bonaparte gebe. Seine Mutter bittet der Prinz, das Werk Napoleons 1. stets mit ihrer ganzen Kraft zu unterstützen.

Natur und Leben.

Ein angeforener Zaunkönig.

In der Zeitschrift „Aus der Heimat" teilt Herr Nolte in Herbede a. d. Ruhr mit, daß er am letzten Frosttage des vorigen Winters gegen Abend auf einem Drahtzaun, der in einer Entfernung von etwa 2 Meter an einem Gebirgsbächlein entlang läuft, einen Zaunkönig sitzen sah, der bei seiner Annäherung trotz offensichtlicher Anstrengungen nicht zu entfliehen vermochte. Obwohl er zunächst an den Vogelleim unnützer Buben gedacht, habe er bei näherem Zusehen sofort wahrgenommen, daß der arme Bursche mit seinem linken Füßchen festgefroren war. Die glückliche Befreiuung sei in der Weise gelungen, daß er durch behutsame Erwärmung mit der Hand das Füßchen lostaute, und noch ehe er sich davon hätte überzeugen können, ob sein Schützling Schaden genommen, sei er seiner Hand entschlüpft und habe in einem nahen Steinhaufen Versteck genommen.

Wie weit die Schwalben fliegen.

Der Herausgeber der englischen Zeitschrift „Uritsh Birds" hat im vergangenen Jahre beinahe 12 000 Schwalben auf die gleiche Weise beringt, wie es unsere wissenschaftlichen Vogelwarten tun. Er hat nun aus den verschiedensten Gegenden Nachrichten über den Verbleib der gekennzeichneten Schwalben erhalten, und dabei hat sich ergeben, daß die englischen Schwalben bis tief nach Südafrika fliegen und den Winter dort verbringen. Eine der gekennzeichneten Schwalben ist beispielsweise in Durban (in Natal) gefangen worden. Der englische Vogelforscher hat seinen Versuch übrigens hauptsächlich deshalb unternommen, um festzustellen, wie weit die Schwalben ihre alten Nistplätze wieder aufsuchen.

Schule und geistiges Leben.

Die Behandlung der Faulheit im Schulalter

wurde soeben auf einem sogenannten Elternabend in München vom erziehungspraktischen und ärztlichen Standpunkt eingehend erörtert. Falls dauernde Fehlleistungen an der Begabung lägen, bliebe nichts anderes als die Entfernung aus der Schule übrig. Entspringe die Fehlleistung aus mehr oder minder schweren und nachhaltigen körperlichen Schädigungen, dann sei sie nicht auf das Konto des Schülers zu setzen. Die dritte Ursache sei die „echte" Faulheit; diese müßte bekämpft werden durch Beseitigung der die Faulheit hervorrufenden Ursachen, vor allem des Mangels an Selbstvertrauen, die Unterstützung der Momente, die indirekt den Fleiß begünstigen, die planmäßige Uebung der willkürlichen Aufmerksamkeit (Gewöhnung, auch unter Störungen zu arbeiten) und endlich die indirekte Bekämpfung der Faulheit durch Einführung des Selbstzwanges des Schülers zur Aufmerksamkeit, Ueberwindung der Scheu, sich wehe zu tun usw. Die „Faulheit" werde begünstigt durch Raumverhältnisse, schlechte Luft, Sonnenhitze, Ermüdung infolge ungenügenden Schlafes, ungenügender Ernährung, Blutarmut, überstandener schwerer Krankheit usw.

Vermischtes

— **Die bestellte Ohrfeige.** Im Norden Berlins setzten zwei bekannte Männer einen Schwindel in Szene, der eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Dort erschien in einem Schuhwarenladen ein Mann und verlangte ein Paar gute Schnallenschuhe. Er ließ sich mehrere Sorten vorlegen und zog schließlich ein Paar, das ihm zusagte, an. Als er gerade damit fertig war, erschien ein zweiter Kunde, der, ehe er noch befragt werden konnte, was er wünsche, zur größten Ueberraschung des Geschäftsmannes dem ersten Mann — eine schallende Ohrfeige gab und dann wieder, ohne ein Wort zu sagen, zur Tür hinauslief. Der Geohrfeigte tat sehr bestürzt, rannte dann aber dem Fliehenden nach und verschwand mit ihm an der nächster Straßenecke, ehe noch der verdutzte Ladeninhaber sich eigentlich erklären konnte, was los war. Als sich aber der Geschlagene nicht wieder sehen ließ, kam er zu der richtigen Ueberzeugung, daß er das Opfer eines ganz raffinierten Schwindels geworden war. Denn ohne Zweifel arbeiteten die beiden Männer zusammen. Auf dem Kriegsschauplatz zurück blieb ein Paar alte, ausgetretene Lederpantoffel, die der „Käufer" der Schnallenschuhe angehabt und zurückgelassen hatte.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, den 20. Februar 1913, abends 7½ Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg", große Oper von R. Wagner.

Freitag, den 21. Februar 1913, abends 8 Uhr: „Der Herr der Erde", Heimatspiel von Axel Dellmar.

Sonnabend, den 22. Februar 1913: Sondervorstellung.

Sonnabend, 23. Februar 1913, nachmittags 3½ Uhr: „Minna von Barnhelm", Lustspiel in 5 Aufzügen v. Lessing.
Abends 8 Uhr: „Robert und Bertram, oder die lustigen Vagabunden", große Posse mit Gesang und Tanz v. Gustav Raeder.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 20. Februar 1913. Abends 7½ bis 10¼ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Otto Nicolai.

Freitag, den 21. Februar 1913. Abends 7½—10¼ Uhr: „Agnes Bernauer". Deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. Hebbel.

Sonnabend, den 22. Februar 1913. Abends 7½ bis 10¼ Uhr: „Eva". Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.

Sonntag, den 23. Februar 1913. Nachmittags 3½ bis 6¼ Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen." Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul von Schönthan.
Abends 7½ Uhr: „Die Afrikanerin". Oper mit Ballett in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte



Fremdwörterbuch
zur Verdeutschung und Erklärung der im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter mit Bezeichnung der Aussprache u. Betonung 340 Seiten, 40 000 Wörter
Preis nur Mk 1.20
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Schneeweisse Ringäpfel Pfd 39 ₰
Pflaumen Pfd 27, 33, 42 **49,** 55 ₰
Pfirsiche Pfd. 60 ₰
Aprikosen „ 75 ₰
Feigen „ 35 ₰
Misc obst „ 48 ₰ 1117
L. Weinberg

Fensterglas
nach jedem Mass geschnitten.
Möbel- u. Fußbodenlacke
Emaillelack
Oel- u Lackfarben, Pinsel
empfiehlt 5
Carl Trog.

Hinweis.

Wir weisen auf die der heutigen Auflage beigefügte Probenummer der Firma Simon & Co., Hagen i. W. betr. „95 Pfg. Woche" hin. 1119

Die Geschäftsstelle.

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 6

Seine Bewegungen waren sichere, gewandte, aber von einer gewissen ruhigen Gemessenheit und überlegenen Würde. In dem gebräunten Gesicht mit dem kühn geschnittenen Profil lag viel Selbstbewußtsein. Der zugespitzte braune Vollbart erhöhte noch den Eindruck der ausgereiften, überlegenen Männlichkeit.

Alle diese Einzelheiten nahm Helene in sich auf, während der Offizier sich ihrer liebenswürdigen Gefährtin näherte, sich vor ihr verbeugte und mit ihr zum Tanze antrat. Dann wurde sie selbst von Leutnant [illegible] Schierstedt, dem sie sich für den Tanz verpflichtet hatte, in Anspruch genommen. Als sie kaum wieder nach ihrem Platz zurückgekehrt war, sah sie, wie Fräulein von Boltenhagen am Arm des unbekannten Offiziers auf sie zuschritt.

„Gestatten Sie gnädiges Fräulein," redete die Tochter des Majors sie an — „Herr Regierungsassessor Wichard wünscht Ihnen vorgestellt zu werden."

Helene verneigte sich sitzend, ein wenig befangen, von einem eigentümlichen, wohlig-bangen Gefühle durchglüht, während die hohe, stattliche Gestalt sich vor ihr verbeugte und seine ernsten, dunklen Augen einen Moment lang mit Interesse auf ihr ruhten. Dann klang seine sonore Stimme an ihr Ohr.

„Darf ich fragen, ob gnädiges Fräulein noch einen Tanz für mich übrig haben?"

Helene überflog ihre Tanzkarte, obleich sie die Auskunft aus dem Kopfe hätte geben können.

„Ich habe nur noch die Mazurka."

„Darf ich darum bitten?"

Sie reichte ihm mit stiller Freude ihre Tanzkarte. Er zeichnete mit schnellen Zügen seinen Namen ein, dann überlas er lächelnd die Karte.

„Eine förmliche Rangliste — vom Hauptmann abwärts bis zum Fahnenjunker. Ah, ich sehe, Sie haben den Kontre Herrn Leutnant Büttner zugesagt." Er sah ihr forschend ins Auge. „Würden Sie es sehr schmerzlich bedauern, gnädiges Fräulein, den Kontre nicht mit Herrn Büttner zu tanzen, sondern mit mir?"

Es lag etwas so Bestimmendes, Zwingendes in seinem Blick, daß sie kaum den Einspruch wagte; „Aber, Herr Leutnant Büttner —?"

„O, der Herr Kamerad wird mir den Tanz abtreten, wenn ich ihn darum ersuche." Das war mit so großer Sicherheit und Bestimmtheit gesagt, als sei es etwas Selbstverständliches, daß sich der andere seinem Wunsche füge. „Das werde ich schon ordnen. Es kommt nur darauf an, ob das gnädige Fräulein mit dem Tausch einverstanden sind?"

Sie senkte ihr Gesicht, da ihr das Blut heiß in die Wangen schoß, und begnügte sich, stumm zu nicken. Und als er sich gleich darauf von ihr verabschiedete, um den jungen Kameraden aufzusuchen, folgte sie ihm mit ängstlichen Blicken und im stillen fragte sie sich mit spannender Erwartung, ob es ihm gelingen würde, Leutnant Büttner zum Verzicht zu bestimmen. Und richtig, es dauerte gar nicht lange, als der Assessor mit dem Leutnant zurückkehrte. Der letztere bedauerte zwar sehr, auf das Vergnügen, mit dem gnädigen Fräulein den Kontre zu tanzen, verzichten zu sollen, aber der liebenswürdigen Bitte des Kameraden von der Reserve könne er sich nicht gut verschließen.

Helene Schöler war sich über ihre Empfindungen nicht ganz klar. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie sich eigentlich auflehnen gegen die selbstherrliche Art des Assessors, aber die freudige Genugtuung, für den Kontre anstatt des blutjungen, unbedeutenden Leutnants den ernsten, imponierenden Mann zum Tänzer zu erhalten, der immer mehr ihr Interesse fesselte, war stärker als diese erste instinktive mädchenhafte Regung.

Und nun kam die Mazurka. Sie hatte das Gefühl, als sei sie noch nie von einem Tänzer so sicher geführt worden, wie von Assessor Wichard, und als ob sie selbst noch nie so leicht über das Parkett dahingeschwebt sei. Fast wie ein Bedauern kam es über sie, daß er nur zweimal den Saal umtanzte. Noch nie hatte sie so intensiv die Freude des Tanzes empfunden. Es war, als wenn ihr Flügel gewachsen wären und als wenn sie kaum den Boden mit den Füßen berührte. Er zog ihren Arm unter den seinen und promenierte mit ihr. Dabei gab er ihr die Erklärung, daß er erst vor kurzem an die hiesige Regierung versetzt und zurzeit zu einer militärischen Uebung eingezogen sei. Ihre Familie sei ihm bereits bekannt, da er ihren Bruder als liebenswürdigen, jungen Kameraden schätzen gelernt habe und auch die Firma ihres Vaters von seiner früheren Tätigkeit her kenne. Er habe nämlich früher der diplomatischen Karriere angehört und sei in verschiedenen überseeischen Konsulaten beschäftigt gewesen.

Sie hörte nur mit halbem Ohre hin, denn die Frage beschäftigte sie innerlich angelegentlichst, ob er nicht noch einmal mit ihr tanzen würde. Die Lust, sich in seine Arme zu schmiegen und sich mit ihm im Takt des Tanzes durch den Saal zu schwingen, prickelte ihr in allen Nerven und Fibern. Gar zu gern hätte sie ihn gebeten, sie noch schnell zum Tanz zu führen, ehe die Mazurka zu Ende ging. Aber sie schämte sich, ihm ihre Tanzlust zu bekennen. Da begegnete sie dem forschend auf ihr ruhenden Blick des Assessors und es war, als ob er ihr den Wunsch vom Gesicht las, denn er fragte plötzlich: „Möchten Sie weitertanzen, gnädiges Fräulein?" Doch als ihr ein hastiges, freudiges „Ach ja!" entschlüpft war, sah er ihr prüfend ins Gesicht und schüttelte ernst mit dem Kopf. „Nein! Sie müssen mir schon gestatten, Ihren Wunsch unberücksichtigt zu lassen. Sie sehen erhitzt und erschöpft aus und ein bißchen Ruhe tut Ihnen not."

Er führte die Enttäuschte zu einem Platz und setzte sich neben sie.

„So, mein gnädiges Fräulein," sprach er in seiner überlegenen, fast befehlenden Art, „nun nehmen Sie Ihren Fächer und fächeln Sie das glühende Gesichtchen. Und dazu legen Sie sich gemütlich in Ihren Stuhl zurück und erholen Sie sich. Und zu sprechen brauchen Sie auch nicht. Atmen Sie einmal ruhig aus. Das Sprechen werde ich allein besorgen, Sie brauchen mir nur ruhig zuzuhören. Ja, wenn Sie wollen, können Sie sogar die Augen zumachen, um so mit allen Sinnen der Ruhe zu pflegen."

Es war eine unwillkürliche Handlung, daß sie sich gehorsam in die Stuhllehne streckte und ihren Fächer in sanfte Schwingungen versetzte. Freilich, die Augen schloß sie nicht, wie er es ihr empfohlen hatte, denn das deuchte ihr doch zu drollig und unpassend auf einem Balle. Er lächelte und nickte ihr wohlwollend zu.

„So ist es recht! Sie sind folgsam. Das macht mir Mut, noch etwas Weiteres im Interesse Ihres Wohlbefindens zu verlangen."

Sie sah ihn verwundert und erschrocken an. Wie eigentümlich er war! Ihre Bekanntschaft währte kaum eine halbe Stunde, und er verfuhr in einer Weise mit ihr, von der sie nicht wußte, ob sie ihm dafür dankbar sein, oder ob sie sich darüber erzürnen sollte. War es Anmaßung oder war es besorgtes Interesse?

„Sie sollten," fuhr er fort, „den nächsten Tanz ganz auslassen. Wirklich, eine längere Pause wird Ihnen gut tun. Langweilen sollen Sie sich trotzdem nicht. Ich leiste Ihnen Gesellschaft und nehme es auf mich, Sie zu unterhalten."

Er sprach so selbstbewußt und in so bestimmtem Ton, als sei es etwas Selbstverständliches, daß sie seine Autorität anerkenne und sich ihm füge. Freilich, sie machte eine so verblüffte und enttäuschte Miene dazu, daß er ihr wohl ansah, wie wenig erbaut sie von seinem Vorschlag war. 204,16

Pinsel
5
Tog.
Lacklacke
Hagen i. W.
1119

Sie wußte, daß er Wort halten, nie zu ihr zurückkehren würde, wenn sie ihn jetzt nicht rief.

Ihr Herz krampfte sich zusammen, doch hochauf bäumte sich ihr Stolz. Kühl und feucht legten sich ein paar fallende Blätter auf ihre Stirn. Aber auch ihre Brust durchschauerte es so eigen, als wenn Marienfäden darin wühlten, das heiße, hoffnungsfrohe Sehnen in ihr umspinnen, ersticken wollten.

Ein vorzeitiger Herbst im Leben eines Menschen, kann es trostloseres, beklagenswerteres geben?

Noch ein paar Minuten zögerte, kämpfte Lisa mit ihrem Trotz, dann flog sie leicht und behende, wie ein Vogel, dem Geliebten nach.

Der Wind rauschte so unheimlich in den Zweigen, riß die Blätter ab, daß sie in tollem Wirbel durch die Luft flogen, ehe sie zu Boden sanken. Es war, als wehrten auch sie sich noch gegen den Tod, der ihnen doch so sicher war.

In wenigen Minuten hatte Lisa den Geliebten erreicht.

„Verzeih, oh, verzeihe!" hat sie demütig und sich hingebungsvoll in Gerhards Arm schmiegend, „ich war ein dummes, unverständiges Ding. Aber ich will mich ändern, deinetwegen, ich habe dich ja so lieb —so lieb —"

Und nun berichtete sie ihm all ihre Herzensnot.

Gerhard aber drückte den Verlobungskuß auf ihre schwellenden Lippen.

Von der trüben Herbststimmung sahen die beiden nun nichts mehr.

Denkspruch.

Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod.

Goethe.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Allerlei Hefenteigbäckereien.

Gefüllte Kipfel (Hörnchen). Ein Pfund gutes, gesiebtes Mehl wird in einer Schüssel mit einem knappen halben Liter lauwarmer Milch, in der man 200 Gramm Zucker zergehen ließ, mit 3 Eiern, 30 Gramm Hefe und 2 Eßlöffeln voll Zucker zu einem Teig verarbeitet, der, mit einem Tuch bedeckt, zum Aufgehen hingestellt wird. Nach etwa einer Stunde, wenn der Teig gut gegangen ist, wird er auf das Backbrett gegeben, mit den Händen auseinandergedrückt und dann mit dem Nudelholz etwa ½ Zentimeter dick ausgerollt. Nun schneidet man den Teig in handbreite Streifen und teilt diese wieder in Dreiecke. In die Mitte jedes Dreiecks legt man einen Teelöffel voll Marmelade irgendwelcher Art und beginnt dann das Dreieck von der breiten Seite übereinander zu rollen. Dann biegt man die Rolle zu der Form eines Hörnchens zusammen, legt sie auf ein mit Butter bestrichenes Blech und stellt dies nochmals zum Aufgehen warm. Nach ungefähr ¾ Stunden bestreicht man die Kipfel mit zerquirltem Ei, das man nach Belieben mit feinem Zucker vermischen kann, und bäckt sie in mittelwarmem Ofen etwa 20 Minuten lang. Sie müssen eine schöne, rötliche Farbe haben.

Karlsbader Kipfel. Man nimmt auf ein Pfund Mehl ein gutes halbes Liter lauwarme Milch, in der ¼ Pfund Butter zerlassen wurde, 30 Gramm in lauwarmer Milch aufgelöste Hefe und einen knappen Teelöffel voll Salz, und nachdem der Teig aufgegangen ist, wird er wie oben ausgerollt, in Dreiecke geschnitten, übereinandergerollt, zu Hörnchen geformt und wie die gefüllten Kipfel gebacken, doch läßt man den Zucker fort.

Aus demselben Teig kann man auch mürbe Bretzeln backen.



Eine internationale Verbrecherstatistik. Eine französische Revue veröffentlicht eine Statistik über die in den einzelnen Ländern begangenen Verbrechen und Straftaten. Danach kommen auf je 100 000 Einwohner in Italien 8,12 Mörder, in Frankreich 1,56, in Belgien 1,72, in Deutschland 1,11, in Groß-Britannien 0,60, in Oesterreich 2,24, in Ungarn 6,09 und in Spanien 7,83. Italien hat also, wie man sieht, mit Spanien und Ungarn die größte Zahl von Kapitalverbrechen aufzuweisen. Was die Bestrafung wegen schwerer Körperverletzung betrifft, so marschiert Oesterreich mit 248 auf 100 000 an der Spitze. Ihm folgt Belgien mit 177, Italien mit 162, Deutschland mit 122, Frankreich mit 65, Ungarn mit 46 und Groß-Britannien mit 7,19. Die meisten Sittlichkeitsverbrechen werden in Belgien begangen, wo von 100 000 Einwohnern 15,11 zur Verantwortung gezogen wurden. In Deutschland wurden im selben Zahlenverhältnis 14,03 bestraft, in Frankreich 9,77, in Oesterreich 9,18, in Ungarn 6,52, in Italien 3,77, in Groß-Britannien 1,70 und schließlich in Spanien 0,95. Die meisten Diebstähle kommen, der erwähnten Statistik zufolge, in Deutschland vor, das 222 Verurteilungen aufzuweisen hat; es folgen Italien mit 147, Belgien mit 128, Frankreich mit 112, Holland mit 77, Oesterreich mit 60 und Spanien mit 56. Was die Selbstmorde in den verschiedenen Ländern betrifft, so hat Japan die größte Zahl solcher Fälle zu verzeichnen. Es kamen dort in den letzten Jahren auf 1 000 000 Einwohner 2110 Selbstmörder. Die anderen Länder weisen folgende Zahlen auf: Dänemark 253, Frankreich 218, Schweiz 216, Deutschland 197, Oesterreich 159, Belgien 122, Schweden 119, England 80, Holland 58, Schottland 56 und Italien 52. Sie haben sich in den letzten Jahren um 1000 Prozent vermehrt.

Humor.

Wie Hund und Katze. „Warum sagt man immer, unverträgliche Leute leben wie Hund und Katze?" fragte ein Gatte seine Frau, die ihm eben eine große Szene gemacht hatte. „Sieh' dir nur Bello und Mieze an, wie sie so einträchtiglich auf dem Teppich liegen. Ich wollte, Ehemänner lebten nur halb so glücklich mit ihren Frauen!"

„Halt," sagte die Dame, „versuche es einmal, die beiden zusammenzubinden, und sieh, ob sie sich dann auch noch vertragen."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
44. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 43. Donnerstag, 20. Februar 1913.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung)

Das?" schrie Talford und richtete sich kerzengerade in seinem Sessel auf, „vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit, mir zu erklären, was Sie eigentlich andeuten wollen."

Adrian lächelte ernst über das plötzlich erwachte Interesse des Detektivs. „Um Ihnen dies zu erklären, habe ich Sie ja mit hierher gebracht. Aber ich glaube, mein lieber Freund, mein Hinweis auf die medizinischen Sachverständigen hat Ihren scharfen Verstand schon auf die richtige Spur gebracht."

„Sie meinen doch, die Aerzte, die Lady Lysters Leichnam untersucht und die Todesursache konstatiert haben?" fragte Talford, seine Blicke forschend auf das Gesicht des jungen Anwalts richtend.

„Ich meine die Aerzte, die den Leichnam untersuchten, der auf dem Hausboote gefunden wurde," verbesserte Adrian, wobei er einen besonderen Nachdruck auf den letzten Teil des Satzes legte.

„Mein Himmel!" rief der Detektiv, auf's äußerste erstaunt, „das ist Ihre Theorie! Aber Herr Bernstein selbst hat doch die Leiche rekognosziert, und Lady Lysters Zofe hat die Kleider erkannt, die ihre Herrin trug, als sie von zu Hause fortfuhr."

Adrian stand auf und sah seinem erstaunten Besucher fest ins Gesicht. „Ja," sagte er dann, „das ist meine Theorie, oder richtiger gesagt, es ist keine Theorie, sondern meine feste Ueberzeugung. Vom ersten Augenblick an habe ich nie daran gezweifelt, daß Lady Lyster ihren Mann freiwillig verlassen hat, und ich glaube heute noch, daß sie lebt und sich wohl befindet. Wie kann selbst ein naher Verwandter mit Bestimmtheit erklären, daß er in einer aufgefundenen Leiche eine Person erkennt, die schon seit vier Wochen tot ist? Und hier kommt noch dazu, daß dieser Verwandte einen Haß gegen den Mann hegt, auf dessen Besitztum die Leiche entdeckt wurde. Außerdem ist nicht bewiesen, daß die an dem Körper gefundenen Wunden die Todesursache waren. Meiner Ansicht nach können die Wunden nachher beigebracht worden sein, um dadurch glaubhaft zu machen, wieso das Blut durch die Decke tropfte. Ich würde die Aerzte einem gehörigen Kreuzverhör unterworfen haben, um zu beweisen, daß die Leiche schon viel zu weit in der Verwesung vorgeschritten war, um mit Bestimmtheit rekognosziert werden zu können."

„Aber die Kleider, Herr Lennox, über die Kleider kann doch kein Irrtum obwalten."

„Nein, aber diese Kleider konnte man sich verschaffen, und zwar von Lady Lyster selbst nach ihrer Flucht, um die Leiche damit zu bekleiden. Wenn ich recht habe, Talford, dann war die ganze Sache ein längst vorhergeplantes und außerordentlich fein ausgearbeitetes Verbrechen. Und die Leute, die so etwas ausgeheckt, konnten sicher auch Mittel und Wege finden, um sich den notwendigen Leichnam zu verschaffen. Vielleicht aus irgendeinem Krankenhaus."

„Sie sehen mich starr, Herr Lennox," erklärte der Detektiv, und nach einer nachdenklichen Pause fügte er hinzu: „Wenn ich Sie recht verstehe, so wollen Sie nicht nur sagen, daß in der oberen Etage wirklich ein Mann umgebracht worden ist, sondern auch, daß Lady Lyster an dem Mord beteiligt war oder wenigstens davon gewußt hat."

„Man muß nicht gerade annehmen, daß sie beteiligt war, aber auf jeden Fall sieht sie mit dem Mörder in irgendeinem Zusammenhang," versetzte Adrian. „Ich bin fest überzeugt, daß das die richtige Erklärung ist, wenn wir nur die Beweise finden könnten. Unglücklicherweise war aber die Zeit vor der Unterhandlung dazu zu kurz, und wenn ich diese Theorie ohne Beweise vorgebracht hätte, so hätte ich natürlich Richter und Geschworene gegen mich gehabt, und hätte meinen Klienten möglicherweise an den Galgen gebracht."

„Das halte ich sogar für ganz sicher," sagte Talford. „Nun, ich muß ja sagen, Ihre Annahme hat etwas für sich, und ich leugne nicht, daß es ein großer Triumph für Sie wäre, wenn Sie es beweisen könnten. Aber ich habe keine Ahnung, wie und wo man mit der Lösung des Rätsels anfangen sollte. Nach dem plötzlichen Verschwinden Lady Lysters sind unter der Annahme, daß sie vielleicht noch leben könnte, die ausgedehntesten Nachforschungen nach ihr angestellt worden. Aber ohne den geringsten Erfolg."

Es schwebte Adrian auf der Zunge, zu sagen, daß die Nachforschungen noch bedeutend weiter hätten ausgedehnt werden können, wenn die Polizei sich nicht darauf verbissen hätte, Lady Lyster sei von ihrem Gatten ermordet worden, und daher ihre ganze Energie aufgeboten hätte, um eine Leiche zu finden, nicht aber eine lebende Person. Aber, da er den Detektiv freundlich stimmen wollte, so hielt er es für besser, mit dieser Bemerkung zurückzuhalten, denn niemand ist empfindlicher, als ein geschickter Detektiv, wenn es ihm scheint, als ob man ihm einen Vorwurf machen wolle. Und Lennox wußte daher sehr wohl, daß er diplomatisch

vorgehen müsse, wenn er Talford nicht auf die Hühneraugen treten wollte.

„Ich kann mir ja natürlich nicht anmaßen, Herr Talford, Ihnen, der als Leuchte im Detektivberuf bekannt ist, Lehren geben zu wollen, aber wenn ich die Sache zu verfolgen hätte, so würde ich ein wenig auf den jungen Mann aufpassen, den Varietekünstler, der die Leiche auf dem Hausboot fand. Es wäre ganz gut, wenn man herausfinden könnte, wie er dazu gekommen ist. Wenn die Leiche dort hingeschafft worden ist, um den Verdacht auf den Baron zu lenken, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Entdeckung nicht so zufällig war, wie man sie hinzustellen beliebte. Ich habe mich damals geärgert, daß Fellow nicht als Zeuge aufgerufen wurde, es hätte mir großes Vergnügen gemacht, ihn durch meine Fragen in die Enge zu treiben."

„Das ist kein schlechter Rat," meinte der Detektiv, durch das ihm gespendete Kompliment in gute Stimmung versetzt. „Ich werde den jungen Mann auf's Korn nehmen. Er ist ein ziemlich fragwürdiger Charakter, und sieht auch so aus, und deshalb hat man ihn nicht als Zeugen haben wollen. Ich möchte übrigens wissen, ob Bernstein ihm die Belohnung ausgezahlt hat. Ich habe ihn nach dem Urteil gesprochen und ihm gesagt, daß er meiner Ansicht nach gar keine Chance hätte."

„Und Sie haben recht gehabt," erklärte Adrian. „Ich kenne eine Dame, die im Hause Bernsteins wohnt, und die hat mir mitgeteilt, daß der einzige Trost des Millionärs bei der Freisprechung Paul Lysters der war, daß er die Belohnung nicht auszuzahlen brauchte."

„Nun, das kann uns vielleicht helfen," meinte Talford. „Ein Variete-Sänger vierten Ranges braucht mehr Geld und ist leicht dazu zu bringen, seine Auftraggeber zu verraten, wenn man ihm die nötige Summe bietet. Immer vorausgesetzt, daß die Auffindung des Leichnams eine abgekartete Sache war. Aber sehen Sie, Herr Lennox, wir dürfen auch nicht zu schnell vorgehen, Sie sind offen gegen mich gewesen, und ich werde ebenso offen gegen Sie sein. Sind Sie nicht ein bißchen zu sicher, daß Sir Paul Lyster ein so einfacher, gerader Charakter ist? Ich will Ihnen sagen, warum ich frage. Als ich ihn im Weidenhaus festnahm, war ein Herr bei ihm zu Besuch, der der Polizei von einer ziemlich ungünstigen Seite bekannt ist, ein Hochstapler, der sich auf allen Rennen herumtreibt und faule Geschichten macht, Kapitän Walter Charlock. Vielleicht kennen Sie ihn, Herr Rechtsanwalt?"

Adrian schüttelte den Kopf. „Die vornehmen Verbrecher suchen meine Bekanntschaft nicht, bis sie mich zu Ihrer Verteidigung brauchen, und dann halte ich sie mir zehn Schritte vom Leibe. Haben Sie gehört, ob dieser Herr öfter im Weidenhaus zu Besuch gewesen ist?"

„Ich hörte von dem Diener des Barons, daß er erst einmal vorher dagewesen, und zwar nur auf ein paar Stunden," sagte der Detektiv. „Sie trafen sich auf dem Fluß, und Sir Paul brachte ihn zum zweiten Frühstück mit und lud ihn ein, den nächsten Sonnabend und Sonntag bei ihm zu verbringen. Und Sie kennen doch das alte Sprichwort: „Gleich und gleich gesellt sich gern."

„Unsinn," warf Adrian ein, „was Sie da sagen, bestätigt nur meine Ansicht, daß Lyster ein ganz einfältiger Mensch ist, der sich von dem ersten besten eleganten und liebenswürdigen Hochstapler kapern läßt." Er hatte zum ersten Male in einem etwas bitteren Ton gesprochen, dann aber fügte er wieder etwas freundlicher hinzu: „Sie müssen nur daran denken, Talford, daß der arme Kerl von all seinen Bekannten geschnitten wurde, und daß er sich furchtbar einsam fühlen mußte, denn er hatte doch keinen Menschen da draußen, mit dem er sich aussprechen konnte, und deshalb lege ich der Gegenwart des Kapitäns Charlock gar keine Wichtigkeit bei, auf alle Fälle kann ich nicht annehmen, daß durch sie mein Freund zum Schurken gestempelt wird."

„Schön, Herr Rechtsanwalt," sagte der Detektiv, „da ich mich entschlossen habe, Ihren Angaben zu folgen, so muß ich mir auch Mühe geben, Sir Paul Lyster mit Ihren Augen zu betrachten." Er stand auf, während er noch sagte: „Und meine erste Aufgabe muß die sein, herauszufinden, wer der Tote war, den Ihr Freund gesehen hat."

„Und Ihre nächste, den Aufenthalt der Lady Lyster zu entdecken," bemerkte Adrian. Dann horchte er, denn man hörte in dem äußeren Bureau einen Wortwechsel, den sein Bureauvorsteher offenbar mit einem Klienten hatte. Er glaubte jedoch seinen Satz noch zu Ende bringen zu können, ehe man sie störte, und fuhr fort: „Und wenn Sie die schöne Julia gefunden haben, dann werden Sie auch nicht weit von dem Bösewicht sein, der das Verbrechen plante und das frivole Spiel mit dem Toten trieb."

Aber er hatte ohne die Ungeduld seines kommenden Besuchers gerechnet. Seine letzten Worte klangen noch durch den stillen Raum, als die Tür aufgerissen wurde und Paul strahlend hereingestürzt kam."

„Was höre ich da, von einem Spiel mit dem Toten," rief der junge Baron, der zu erregt war, um auf die Gegenwart des Detektivs zu achten, selbst wenn er ihn erkannt hatte. „Laß die Toten, mein guter, alter Adrian, an die Lebenden mußt du jetzt denken, du hast ja keine Ahnung, was für eine große Zeit jetzt kommt. Ich wälze mich in Gold, und vor einer Stunde hat Sibylle mir versprochen, meine Frau werden zu wollen."

„Mein Himmel," sagte der Mann von Scotland Yard zum zweiten Male an diesem Morgen, aber er sagte es ganz leise und verschwand aus dem Zimmer ohne ein weiteres Wort.

21. Kapitel.

Das Haus bei Erith.

In einer Allee, die von der Chaussee zwischen Erith und Dartford abzweigte, aber näher bei dem ersteren Ort, stand ein altes Haus von ziemlichem Umfang in einem großen, vernachlässigten Garten, der von einer so hohen Mauer umgeben war, daß man nur die Spitzen der Schornsteine und die obersten Wipfel der Ulmenbäume von draußen sehen konnte. Das Haus, welches nach einem Weiher, der sich davor erstreckte, das Teichhaus hieß, hatte früher den Eigentümern der ausgedehnten Besitzungen als Wohnhaus gedient. Aber die Wiesen und Aecker waren längst zu einer Ziegelei umgestaltet worden und ihre Ränder zu Bauplätzen, auf denen niemand bauen wollte.

Es war ein einsamer, verlassener Ort, von öden Brachfeldern umgeben, und keine menschliche Wohnung war in der Nähe, außer einer Reihe Hütten, da wo die Allee auf die Chaussee stieß, die von Ziegeleiarbeitern bewohnt wurden. Doppelte, eiserne Tore, die immer verschlossen waren, führten auf eine moosbewachsene Einfahrt und erhöhten noch das düstere, geheimnisvolle Aussehen des abgelegenen Gebäudes.

Viele Jahre hatte das Teichhaus leer gestanden und war in der Liste der Londoner Agenten in der Rubrik „möbliert oder unmöbliert zu vermieten" aufgeführt worden, und es schien lange Zeit, als ob sich niemals ein Mieter dafür finden würde. Plötzlich aber ging das Gerücht in der Nachbarschaft, daß das Haus mit allem was dazu gehörte, vermietet sei, und zwar auf ein Jahr. Die Mieter waren ein junges Ehepaar, Herr und Frau Lezard, und sehr bald merkte man an dem Verkehr von Schlächter-, Bäcker- und sonstigen Wagen, daß die neuen Mieter eingezogen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Flammendes Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Ein vorzeitiger Herbst.

Von Anna Neglink.

(Nachdruck verboten.)

Welke Blätter knisterten bei jedem Schritt unter Lisas kleinen Füßen, als sie aufgeregt unter den Bäumen dahineilte, deren Laub bereits in den herbstlichen Bronzetönen schimmerte.

Von Rechts wegen hätte es noch sommerlich linde und warm sein müssen, denn man war noch im September, doch anhaltende Regengüsse, heftige Stürme und eisige Nächte hatten das Zerstörungswerk in der Natur früher begonnen als sonst. Die letzten Blumen waren verkümmert, erfroren. Das dürre Laub fiel bei jedem Windstoß kraftlos zu Boden.

Unter der alten Kastanie blieb Lisa stehen. Hier wollte sie Gerhard erwarten. Heiß sehnte sie sich nach dem Anblick der geliebten Züge.

Aber wenn sie vergeblich wartete, wenn Gerhard unversöhnlich blieb? Ihr Herz klopfte in wilden Schlägen.

Zwei Jahre war er fern geblieben, hatte sie für ihren Trotz leiden müssen.

Sie selbst hatte ihn hinausgetrieben, war schuld, daß er aus gesicherten Verhältnissen geflüchtet war, um sich den unerhörtesten Gefahren auszusetzen.

Sie waren Nachbarskinder, zusammen aufgewachsen, beider Leben durch ungezählte Erinnerungen miteinander verknüpft.

Aber trotzdem Gerhard seiner kleinen Gespielin volle acht Jahre voraushatte, war sie ihm stets überlegen, sogar eine Tyrannin gewesen. Ein Blick ihrer großen, dunklen Augen lenkte den gutmütigen Jungen nach ihren Wünschen, ein Schmeichelwort von ihren roten Lippen machte ihn willenlos.

So war es gewesen, als sie zur Schule gingen, so blieb es, da er als Student die Ferien im täglichen Verkehr mit Lisa verbrachte, und sie hielt es für selbstverständlich, daß es auch dann so weitergehe, als Gerhard sein Staatsexamen bestanden und zum Manne herangereift war.

Doch da begann der Kampf. Gerhard suchte ihren Trotz zu brechen. Sie aber war entschlossen, in diesem stummen, doch um so erbitterteren Ringen um die Herrschaft Siegerin zu bleiben.

An einem Frühlingstage, als die Kirschbäume im Garten blühten und die Amseln sangen, hatte Gerhard mit den Worten der innigsten Liebe um ihr Herz und ihre Hand geworben.

Und sie in ihrem Uebermut hatte ihn ausgelacht, trotzdem ihr törichtes Herz seine Liebe in gleichem Maße erwiderte und sie ihm am liebsten um den Hals gefallen wäre.

Aber der Trotz, der unselige Eigensinn, der mit ihr groß geworden, dessen Wurzeln bereits ihr innerstes Gefühlsleben umklammerten, zerstörte die holdseligen Regungen, welche sie dem Jugendfreunde entgegenbrachte.

Als Gerhard sich in seinen heiligsten Empfindungen verspottet sah, loderte heftiger Zorn in ihm empor.

„Es ist das letztemal, daß du mich demütigen durftest!" rief er ihr zu. „Es soll dir nicht gelingen, meinen Willen, meinen Mannesstolz zu brechen. Ich gehe. Du aber wirst eines Tages bereuen, so viel treue, hingebende Liebe höhnend zurückgewiesen zu haben."

Und als sie keine Miene machte, ihn um Verzeihung zu bitten, war er rasch davongegangen.

„Ha, er wird schon wiederkommen!" hatte Lisa getrotzt, gesungen und tralat in dem Bewußtsein ihrer unbegrenzten Macht über den gelehrten Herrn Doktor.

Doch es war ganz anders geworden.

Sie hatte Gerhard seit jener Stunde nicht wiedergesehen.

Wochen vergingen, ohne daß sie etwas von ihm hörte.

Und als sie vor Sehnsucht nach dem Geliebten fast krank geworden, kam aus Hamburg ein Brief von ihm, worin er von ihren Eltern Abschied nahm und mitteilte, daß er sich einer wissenschaftlichen Expedition nach dem dunklen Erdteil angeschlossen habe. Das Schreiben enthielt keinen Gruß für Lisa.

Da wurde es ihr klar, daß sie sich törichterweise ihr Glück verscherzt hatte. Da schwand der Trotz aus ihrem Sinn, und sie weinte heiße Tränen um den fernen Geliebten. . . .

Und nun war Gerhard als ein berühmter Mann heimgekehrt. Die kühnen Forscher hatten furchtbare Gefahren überstanden, und immer war es Gerhards Name gewesen, der lobend hervorgehoben wurde. Er hatte der Wissenschaft bewundernswerte Dienste geleistet.

Seit einer Stunde weilte er im Städtchen, das ihm besondere Ehrungen zugedacht hatte. . . .

Jetzt hörte sie seinen Schritt. Alles Blut strömte zu ihrem Herzen. Sie hätte ihm entgegeneilen, all ihr Weh an seiner Brust ausweinen mögen.

Aber der unselige Trotz, durch den sie schon so viel gelitten, kam auch in dieser Stunde über sie. Mit gönnerhafter Miene erwartete sie den Jugendfreund.

Beide Hände streckte er ihr entgegen, der stattliche, tiefgebräunte Mann mit den treuherzigen, aufrichtigen Augen.

„Lisa," er sah ihr glückstrunken in die lachenden Blauaugen, in deren Winkeln soeben nicht das kleinste Sprühteufelchen zu sehen war, „ich wollte dich vergessen, habe gerungen mit meiner Liebe in ehrlicher Manneskraft. Die Liebe zu dir ist stärker als mein Wille, sie gab mir das Geleit in all den dunklen Tagen, wo der Tod mich umlauerte, sie führte mich zurück zu dir. Wie heiß und treu ich dich liebe, das ist mir erst in der langen Trennungszeit klar geworden. Und, nicht wahr, auch deine Seele ward geläutert in dem Schmerz und der Sorge um mein Leben?"

Das war ja der alte, einschmeichelnde Ton, den Lisa so bitter vermißt hatte. Und heil und ganz stand Gerhard vor ihr. War es nötig, daß sie ihn in ihr Innerstes blicken ließ? Sollte sie ihm sagen, daß sie in trostloser Qual um ihn geseufzt, des Nachts ihre Kissen mit Tränen genetzt und stammelnd seinen Namen gerufen hatte?

Wozu? Ihm gegenüber wollte sie immer die widerstrebend Gewährende bleiben.

„Du nimmst als so selbstverständlich an, daß ich dir Tränen nachgeweint habe," begann sie spottend.

Doch Gerhard unterbrach sie rasch: „Das ist eine ungezogene Antwort auf das, was ich soeben im Vertrauen auf deine Liebe rückhaltlos aussprach."

„Und wenn ich keine andere Entgegnung habe?" fragte Lisa in heftigem Trotz.

Aus Gerhards Zügen schwand im Umsehen der milde, werbende Ausdruck. Er gab ihre beiden Hände frei und trat zurück.

„Dann gehe ich, Lisa, und wir sehen uns niemals wieder. Ich wiederhole, daß ich dich liebe, wie sonst nichts auf der Welt. Aber meine Selbstachtung opfere ich dir nicht. Trotz und Launen mußt du dir abgewöhnen. Nicht dein Sklave will ich sein, sondern dein Gatte, dessen Wünsche und Willen du zu respektieren hast."

„So geh'!" stieß sie grollend hervor, „ich halte dich nicht."

Sie gewahrte noch, wie sein blühend gesundes Gesicht sich verfärbte. Dann sah sie, wie er mit den ihm eigenen ruhigen Bewegungen davonschritt.

Zwischen ihnen beiden wirbelten die welken Blätter zur Erde, die Opfer des vorzeitigen Herbstes.

Immer größer wurde die Entfernung zwischen ihnen. Starren Auges schaute Lisa seiner kräftigen, elastischen Gestalt nach.

sich in der weitverzweigten Stadt Mülheim eine Anzahl Jesuitenpaters auf. Davon 3 in der St. Engelbertspfarre. Der erschossene Pater Petrus Wenzler soll ihr Leiter gewesen sein. Der Mörder ist der 40jährige holländische Arbeiter Weimand, in dessen Besitze man noch 13 scharfe Patronen und ein Jagdmesser fand. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe die Absicht gehabt, den Pfarrer Welter zu töten, weil dieser ihm vor einiger Zeit den Schutzengel geraubt habe. Anscheinend hat man es mit einem Irrsinnigen zu tun.

* **Essen**, 19. Februar. (Eine fingierte Beerdigung.) Mit einer merkwürdigen Beerdigungsgeschichte hatte sich in erneuter Verhandlung das hiesige Schöffengericht zu befassen, dessen Entscheidung der Leichenbestatter Haas angerufen hatte. Haas war von der Polizei mit einem Strafmandat über 20 Mark belegt worden, weil er widerrechtlich eine noch nicht freigegebene Leiche beerdigt haben sollte. Gegen diese Strafe hatte Haas Einspruch erhoben. Die erste Verhandlung mußte wegen Ladung neuer Zeugen vertagt werden. In dem neuen Termin wurde folgender Sachverhalt festgestellt. Haas waren die Beerdigungsarbeiten für den verunglückten Bergmann Rudel übertragen worden, dessen Leiche aber noch nicht freigegeben worden war, da die Staatsanwaltschaft wie immer bei Unglücksfällen die Sektion angeordnet hatte. Haas nahm nun an, daß die Sektion zu einer bestimmten Zeit beendet sein werde und setzte die Beerdigung einige Stunden später an. Als nun die Leidtragenden erschienen, war die Sektion noch nicht vorgenommen. Haas zog sich nun dadurch aus der unbequemen Lage, daß er ein Scheinbegräbnis inszenierte. Er ließ die Leiche nach dem Kirchhof transportieren, wohin sich auch die Leidtragenden begaben und wo am Grabe die kirchliche Einsegnung stattfand. Dann wurde die Leiche im Sarge heimlich wieder in das Krankenhaus zur Sektion überführt und ebenso heimlich begraben. Auf Grund der Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß eine wirkliche Beerdigung noch nicht stattgefunden hatte, weil die Leiche nicht versenkt worden war und sprach daher Haas von Strafe und Kosten frei.

* **Solingen**, 19. Febr. (Eine gefährliche Arbeit.) In gefährlicher Weise wurde bei den Umbauarbeiten am Hauptbahnhofe eine starke Böschungsmauer gesprengt. Die Mauer stürzte nicht etwa in sich zusammen, sondern wurde von den 12 Sprengschüssen zur Seite geschleudert, so daß die Steine bis 200 Meter weit flogen und die Gebäude am Wiedenhof schwer beschädigten. Besonders wurden die Lagerschuppen einiger Großhändler am Hauptbahnhofe arg mitgenommen; glücklicherweise kamen Menschen nicht zu Schaden.

* **Düsseldorf**, 19. Febr. (Durch eine Schaukel getötet.) Auf einem freien Platze in der Erkratherstraße wurde ein 14jähriges Mädchen von einer Schiffsschaukel so unglücklich gegen den Kopf getroffen, daß es eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch erlitt. Die schweren Verletzungen hatten im Krankenhause den Tod des Mädchens zur Folge.

* **Bonn**, 19. Febr. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in der vergangenen Nacht in einer Villa im nahegelegenen Endenich ausgeführt. Die Einbrecher erbeuteten eine sehr große Menge Silbersachen, Silberbestecke, Pelze usw. und ein wertvolles Oelgemälde, den Kurfürsten aus der Pfalz darstellend, und noch sonstige Wertsachen. Der Gesamtbetrag der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 10 000 Mark.

Zu Poincarees Amtsantritt.

[=] **Paris**, 19. Febr. Präsident Poincaree hat Glückwünsche von zahlreichen Staatsoberhäuptern erhalten. Die Drahtung des Kaisers von Rußland hat folgenden Wortlaut:

„In dem Augenblick, wo Sie Ihr hohes Amt antreten, zu dem Sie das Vertrauen des französischen Volkes berufen hat, drängt mein Herz, Ihnen die Versicherung meiner herzlichsten Gefühle zu erneuern, die ich Ihnen am Tage Ihrer Wahl zur Präsidentschaft ausgedrückt habe. Sie kennen den Wert, den ich der bestehenden engen Union zwischen Frankreich und Rußland beilege. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung für die Aufrechterhaltung und gedeihliche Entwickelung dieser Union und spreche Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche aus."

Die Bestätigung des Kabinetts Briand.

[=] **Paris**, 19. Febr. Die Minister traten gestern abend im Elyseepalast unter dem Vorsitz Poincarees zu einer Sitzung zusammen. Briand überreichte dem Präsidenten der Republik die Demission des Kabinetts. Poincaree bat das Kabinett, im Amte zu bleiben. Die von Poincaree unterzeichneten Dekrete, durch die die Mitglieder des Kabinetts in ihre Aemter wieder eingesetzt werden, werden morgen im Amtsblatt veröffentlicht.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein Opfer der Kälte.

Oberhausen, 20. Febr. In der vergangenen Nacht kam der Rentner Franz Hoffmann auf dem Heimwege zu Fall. Er konnte sich nicht wieder aufraffen und blieb auf der Straße liegen, wo er der Kälte zum Opfer fiel. Man fand den schon sehr bejahrten Mann heute morgen erfroren auf.

Auf einer Eisscholle abgetrieben.

Memel, 20. Febr. Wie das Memeler „Dampfboot" aus Nidden erfährt, wurden gestern etwa 100 Fischer mit ihren Fahrzeugen, Schlitten und Pferden, die auf das Eis des kurischen Haffs zum Fischen gegangen waren, von dem starken Westwinde auf einer Eisscholle nach der litauischen Seite des Haffs drei Kilometer weit abgetrieben. Nach einer um 7 Uhr eingegangenen Meldung ist es gelungen, sämtliche Fischer mit 16 Pferden und allen Gerätschaften zu retten. Der Fischermeister war mit einem Boot an die Scholle herangefahren und es wurde durch eine Eisscholle eine Verbindung mit dem festen Eise hergestellt.

Erschießung Gustav Maderos.

Mexiko, 20. Febr. Der ehemalige Präsident Madero und sein Bruder Gustav wurden gestern in früher Morgenstunde unter starker Bedeckung aus dem Nationalpalast in das Arsenal übergeführt. Gustav Madero wurde kurz nach 9 Uhr morgens aus dem Arsenal geholt und erschossen. Er galt allgemein für mächtiger als der ehemalige Präsident selbst und sein willkürliches Verhalten scheint der eigentliche Anstoß zu der revolutionären Bewegung gewesen zu sein. Während er durch die Straßen geführt wurde, bemächtigte sich der Menge eine wilde Erregung und die Wache hatte Mühe, ihn zu schützen. Die Truppen der Revolutionäre sollen nicht vor Ablauf von zwei bis drei Tagen aus ihren Stellungen zurückgezogen werden, da man neuerliche Ruhestörungen befürchtet.

Freisprechung eines siebenfachen Mörders.

Lindau, 20. Febr. Der siebenfache Mord bei Romanshorn beschäftigte das Gericht. Der Arbeiter Schwarz, der in einem Anfall von Wahnsinn in die Hütte seines Schwagers eindrang und sieben Personen tötete, wurde wegen vollständiger Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen und lebenslänglich einer Irrenanstalt überwiesen.

Fünf Personen verbrannt.

Triest, 20. Febr. Gestern brach im Wärterhause auf der Südbahnstrecke zwischen Opcina und Sesana ein Brand aus, der rasch um sich griff. Die in dem Hause befindlichen 5 kroatischen Arbeiter konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen; 4 fanden den Tod in den Flammen, einer erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Folgenschwere Geschoßexplosion.

Glogau, 20. Febr. Ein Explosionsunglück hat sich in Zerdau bei Glogau ereignet, wo die Feldartillerie scharf geschossen hatte. Mehrere Leute hatten Sprengstücke gesammelt und dabei auch ein nicht krepiertes Geschoß aufgenommen. Bei der Untersuchung des Geschosses erfolgte eine Explosion, wodurch 4 Erwachsene und drei Kinder, zum Teil schwer verletzt wurden.

Wahlungültigkeitserklärung.

Berlin, 20. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, die Wahl des Abgeordneten von Oertel für ungültig zu erklären.

Zum Tode verurteilt.

Gleiwitz, 20. Febr. Das Schwurgericht hat gestern den Arbeiter Franz Colomb aus Bogutschütz, der im November vergangenen Jahres einen Waldaufseher, der ihn beim Wildern betraf, erschossen hatte, zum Tode verurteilt.

Schiffskatastrophen.

Hamburg, 20. Febr. Als verschollen gilt der Dampfer „Therese Horn" mit 25 Mann Besatzung. Er gehörte der Reederei H. E. Horn in Hamburg und ist vermutlich ein Opfer der letzten schweren Stürme geworden.

Paris, 20. Febr. Der Dampfer „Oberon" vom Hafen St. Malo hat bei dem französischen Hafen Cette Schiffbruch erlitten. Acht Menschen sind ertrunken.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben

Die neuesten vier Wochenhefte (Nr. 13 bis 16) der Zeitschrift **Ueber Land und Meer** lassen wiederum erkennen, daß Redaktion und Verlag (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) nicht müde werden, den Lesern immer nur von dem Guten das Beste zu bieten. Schon der Charakter von „Ueber Land und Meer" als Familiengeitschrift bedingt es zwar, daß stets eine gewisse Vielseitigkeit vorherrschend sein muß, um auf diese Weise den unterschiedlichen Wünschen und Ansprüchen gerecht zu werden, doch wird darum in keiner Weise der vornehmen Gediegenheit Abbruch getan. Daß man dabei nicht nur unterhalten, sondern auch belehren und aufklären will, bezeugen die mancherlei Abhandlungen populärwissenschaftlichen Inhalts. Eine hübsche Plauderei veröffentlicht u. a. Felix Poppenberg zur Kulturgeschichte der Visitenkarte. Mehrfach sind die Veröffentlichungen, die sich auf den Winter und seine Freuden beziehen. Otto Romberg gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Flugtechnik im verflossenen Jahr. Technischer Art ist ferner ein Aufsatz von C. Naumann über Telephonie auf unbeschränkte Entfernungen. Ein gutes Wort für den Fuchs legt P. Haase-Biesenthal ein, und Th. Zell verbreitet sich in sachverständiger Weise über Spuren und Fährten. Dem Maler Louis Corinth widmet ferner Th. Clemens eine eingehende Würdigung, die des reichen Bilderschmuckes nicht entbehrt. So wirken auch in diesen vier Nummern Text und Bilder zusammen, um über „Land und Meer" den Ruhm einer trefflichen Zeitschrift für das deutsche Haus aufs neue zu bestätigen.

Nummer 7 der in ganz Deutschland sehr beliebten Familien-Zeitschrift **„Die Wochenschau"** (Verlag von W. Girardet, Essen-Ruhr) bringt neben einigen Illustrationen von den Jahrhundertfeiern der Befreiungskriege in Königsberg und Berlin Abbildungen vom Mainzer, Kölner und vom Pariser Karneval, vom Hochwasser der Oder bei Küstrin, aus dem Balkankrieg, Porträts englischer Frauenrechtlerinnen usw.

Trotz des gediegenen und lehrreichen Inhalts ist der Bezugspreis der „Wochenschau" äußerst niedrig bemessen. Beträgt derselbe doch nur 15 Pfennig für jedes Heft. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Einfache Heringsauce zum Suppenfleisch. Sechs Personen. Zubereitungszeit ¾ Stunden. 2—3 gewässerte Heringe werden abgezogen, entgrätet und fein gehackt, ebenso 2—3 mittelgroße Zwiebeln. Dann schneidet man 150 Gramm Speck in Würfel, brät ihn aus, fügt die gehackten Heringe und Zwiebeln, sowie 2 Löffel saure Sahne, guten Essig und ein Stückchen Zucker dazu, verkocht alles gehörig miteinander zu einer dickflüssigen Sauce, die man noch mit ½ Teelöffel Maggi's Würze im Geschmack kräftigt und dann über dem geschnittenen Fleisch anrichtet.

Selbst in Fällen chronischer Tuberkulose empfehle ich Kaffee Hag. den coffeinfreien Bohnenkaffee, mit außerordentlich günstigem Erfolg. 793

Prof. Dr. Möller, Berlin.
(Therapeutische Rundsch. 1908, Heft 7.)

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.





Heute morgen 9½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine herzensgute, innigst geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Fritz Neuwerth

Bertha geb. Viehoff

im 51. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 19. Februar 1913.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. Febr., nachmittags 4 Uhr vom evangel. Krankenhause aus statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen. 1103

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin—Leipzig

Goldene Klassiker-Bibliothek

Nach den Urteilen von Fachautoritäten und der Presse die besten Ausgaben in dieser Preislage

Vorzüge: Grosser, klarer Druck · Gediegene Einbände · Holzfreies Papier · Gereinigte Texte · Biographien, Einleitungen u. Anmerkungen · Porträts u. Faksimiles · Billige Preise

Wegen ihrer erläuternden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Arndt, 4 Bände	M. 8.—	Hoffmann v. Fallersleben, 2 Bände	M. 3.50
Arnim, 2 Bände	„ 4.—	Hölderlin, 1 Band	„ 2.50
Bürger, 1 Band	„ 2.—	Homer, 2 Bände	„ 4.—
Chamisso, 1 Band	„ 1.75	Immermann, 3 Bände	„ 6.—
Chamisso, 2 Bände	„ 3.50	Jean Paul, 3 Bände	„ 8.—
Droste-Hülshoff, 2 Bde.	„ 4.—	Jean Paul, 5 Bände	„ 10.—
Eichendorff, 2 Bände	„ 3.50	Kleist, 2 Bände	„ 3.50
Fouqué, 1 Band	„ 2.50	Körner, 1 Band	„ 1.75
Freiligrath, 2 Bände	„ 4.—	Lenau, 1 Band	„ 2.—
Gellert, 1 Band	„ 2.—	Lessing, 3 Bände	„ 6.—
Goethe, 4 Bände	„ 8.—	Ludwig, 2 Bände	„ 3.50
Goethe, 8 Bände	„ 14.—	Mörike, 2 Bände	„ 4.—
Goethe, 20 Bände	„ 40.—	Platen, 1 Band	„ 2.50
Goethes Faust, 1 Band	„ 3.—	Novalis, 1 Band	„ 2.—
Grabbe, 2 Bände	„ 4.—	Raimund, 1 Band	„ 1.75
Grillparzer, 4 Bände	„ 6.—	Reuter, 4 Bände	„ 8.—
Grillparzer, 6 Bände	„ 12.—	Rückert, 3 Bände	„ 6.—
Grün, 3 Bände	„ 6.—	Scheffel, 2 Bände	„ 4.—
Gutzkow, 4 Bände	„ 8.—	Schenkendorf, 1 Band	„ 2.—
Gutzkow, 7 Bände	„ 14.—	Schiller, 4 Bände	„ 8.—
Halm, 2 Bände	„ 4.—	Schiller, 8 Bände	„ 14.—
Hauff, 2 Bände	„ 3.50	Shakespeare, 4 Bände	„ 6.—
Hebbel, 5 Bände	„ 7.50	Stifter, 3 Bände	„ 5.—
Hebel, 2 Bände	„ 4.—	Sturm u. Drang, 2 Bde.	„ 5.—
Heine, 4 Bände	„ 6.—	Tieck, 2 Bände	„ 4.50
Herder, 3 Bände	„ 6.—	Uhland, 2 Bände	„ 3.50
Herder, 6 Bände	„ 12.—	Wieland, 3 Bände	„ 6.—
Herwegh, 1 Band	„ 2.—	Zschokke, 4 Bände	„ 8.—
Hoffmann (E. T. A.), 5 Bde.	„ 10.—		

Sämtliche Klassiker sind auch in Ganzlederbänden, Halbfranzbänden u. Prachtausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich.
Prospekte mit ausführl. Inhaltsangaben stehen gratis zu Diensten.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)

Agenten

aus der

Versicherungsbranche oder ähnlicher Branche

bieten sich gute Verdienstchancen durch Uebernahme der Vertretung eines industriellen Werkes.

Angebote mit ausführlicher Angabe über bisherige Tätigkeit sind unter **1096** an die Geschäftsstelle d. Zeitung zu richten.

Nur nach dem Gehör

und **ohne Notenkenntnisse** erlernen Sie das **Klavier- oder Violinspiel** in kürzester Zeit! **Sämtliche** Ihnen bekannte Lieder, Tänze, Märsche etc. etc., die Sie singen od. pfeifen können, spielen Sie **sofort** auf dem Klavier oder der Violine mit voller, harmonischer Begleitung. **Nicht zu verwechseln** mit sog. Tastenschriften, Notenreifen etc. etc. **Nur** einmalige Anschaffung. **Keine** weiteren Ausgaben. **Absolut konkurrenzlos!** Interessanten, ausführlichen Prospekt gratis und franko durch

A. Hanke, Musikverlag.
Berlin S. 59.

1093

„Zum alten Rathaus"

Lichtspiele! Lichtspiele!

Programm für Freitag, den 21. Febr. 1913 bis einschl. Montag, 24. Febr. 1913.

Der Film

„Königin Luise"

Original-Historisch-vaterländisches Gemälde in 3 Abteil

Prinzessin Luise von Mekl'enburg-Strelitz. Die Kronprinzessin von Preußen. Königin Luise. 1788 Die Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz im Parke des Schlosses Broich. Die Jugend der Königin Im Hause der Frau Rat Goethe in Frankfurt am Main Erste Begegnung des Kronprinzen Friedr. Wilhelm mit Prinzessin Luise. Besuch der Prinzessin Luise und Friederike bei ihren Verlobten im Feldlager zu Bodmheim Begrüßung der Prinzessin-Braut am Brandenburger Tor bei ihrem Einzuge in Berlin. Die Die Hochzeit im königl Schlosse zu Berlin Die Königin in ihrem Heim Mutterglück Häusliche Freuden Auf der Pfaueninsel Luisens Lieblingsplatz Familienglück. Ein großes Fest des Grafen Hochburg zu Ehren des Königspaares auf Burg Fürstenstein. Turnier Französische Revolutionssoldaten in der Pfalz raubend und plündernd Auf dem Weihnachtsmarkte Am Weihnachtsabend 803. Bescheerung der Armen 1805 Die Truppen Napoleons überschreiten unter General Kellermann bei Siechershausen das preußische Gebiet von Anspach und geben durch diesen Neutralitätsbruch den ersten Anstoß zu dem unglücklichen Kriege des Jahres 18 6.

Dieser Film ist wirklich eine Perle des Programms, ganz abgesehen von den übrigen erstklassigen Vorführungen ernsten und heiteren Inhalts.

Anfang ½3 Uhr.

Schüler außer Sonntag zu ermäßigt Preisen.

Es ladet freundl ein

1.08 Aug Müller



Marine-Verein für Schwerte und Umgegend.

Am Samstag, den 22. ds. Mts., abends 8¼ Uhr, im Saale des Herrn M. Jockenhöfer (Zum Reiche des Wassers) auf allseitigen Wunsch noch malige Aufführung des Marineschauspiels

„Die Musterung auf dem Meeresgrunde"

unter gütiger Mitwirkung des Ruhrtaler Sänger-Vereins.

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf 40 ₰, an der Kasse 50 ₰. Schülerkarten 20 ₰

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Zigarrenhandlungen **Schöttler und Winkelmann** sowie bei den Mitgliedern. 1071

Voranzeige!

Lichtspielhaus **Reichskrone.**

Königin Luise

kommt Samstag und Sonntag zur Vorführung. 1109

5 Jahre Fremdenlegionär.

Selbsterlebtes während meiner - - fünfjährigen Dienstzeit. - -

Von

Franz Kull.

144 Seiten Text mit 44 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbeilagen.

Preis nur 80 Pf.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Grosse Marktstr. 3—5. Fernruf Nr. 62.

Verein ehem. 16er (Hackentäuer).

Die Liste zum Einzeichnen der Teilnehmer an den Ewald'schen Festspielen, beginnend am 24. ds Mts., für Vereinsmitglieder und deren Angehörige zu Vorzugspreisen (Sperrsitz 5 Pfg.) liegt beim Vorsitzenden Esser aus und werden dort Anmeldungen entgegen genommen 111r

Der Vorstand

Heute frisch eingetroffen

Grüne Heringe

4 Pfd. 48 Pfg.

Bückinge

Lachsheringe

Stockfisch

gewalzt und ungewalzt 30, 48 und 65 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstr. 23. 1114

Cocosa

Pflanzenbutter-

Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-

Butter

Gewässerten

Stockfisch, Schellfisch, Kabliau, Rotzungen, Schollen und Zander

sowie 111:

Roheß- und Bratbückinge

empfiehlt

L. A. Haape.

Hörderstraße 8.



Orig. rang. **Bordeaux Rotwein** garantiert rein pro Flasche ab Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 30 Pfg.

Franz. Cognac, eines Weindestillat. pro Fl 10— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Heide Telefon 251

Hochtragendes Rind

hat abzugeben 1118

Heinrich Brüggemann,

Lichtendorf.

Zöpfe

in allen Farben u allen Preislagen :: empfiehlt ::

F. L. Strack.

Hüsingstraße 16.

Anfertig. n. Muster (auch von ausgek. Haar) billigst. —

Heute eingetroffen:

Frischer Bratschellfisch.

Adolf Halsbach,

Schwerte, Brückstraße 3.

120 Ltr. Milch täglich

sind abzugeben. Von wem sagt die Geschäftsstelle d Ztg (10.?

Versetzungshalber 1110

I. Etage

5 Zimmerwohnung mit Balkon zum 1. April zu vermieten

Ruhrstr Nr. 2.

10 gestr. Küchen

hochmodern ab Mark 108.

Westf. Möbelhaus Dortmund, Westenhellw 138

Ordentliches

Dienstmädchen

gesucht zum 1. März. 111:

Fritz Krämer, Gasthof zur Markthalle Brückstr. 16.

Suche zu Ostern einige

Lehrmädchen

Louise Gelsen

Weißnäherin

1084 Poststraße Nr. 4

In einem gut bürgerlichen Restaurant in Düsseldorf wird ein 110.

tüchtiges Mädchen

welches gut kochen kann und ein

Mädchen

zur Hausarbeit gesucht Näheres Schwerte, Rosenweg 54.

Texte

zu

Der Freischütz,

Samson und Delila,

Die lustigen Weiber von Windsor,

Agnes Bernauer,

Eva,

Der Prophet

vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus,

Schwerte (Ruhr),

Grosse Marktstr. 3—5

Sweater

für Knaben und Mädchen

reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl

Gebr. Stein,

Schwerte.

Am 13. d. Monats ein kleiner

Zwergteckel

vom Hause abhanden gekommen. Farbe schwarz, Füße und Augen braun. Vor Ankauf wird gewarnt Wiederbringer erhält Belohnung 1 79

Wwt Ant. Schneider, Holzen bei Schwerte.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostwallstraße 20.

Bestes Konfirmationsgeschenk!

An unsere Leser!

Vor 100 Jahren.

Im grossen Jahre 1813 hat König Friedrich Wilhelm III jenen denkwürdigen Aufruf an sein Volk erlassen, der den Ausschlag gab zur Erhebungdes deutschen Volkes, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Um **unseren Lesern** eine bleibende Erinnerung an diese bedeutende Zeit zu schaffen, haben wir mit dem uns wohlbekannten Verlag ein Abkommen getroffen, das uns in den Stand setzt, **unseren Lesern** zu dem durch Herstellung von Massen-Auflagen ermöglichten billigen Preis von 3.— Mk. das unter dem Titel **„Des deutschen Volkes Freiheitskampf 1806–15"** abzugeben Das Werk gibt uns ein getreues Bild der erhebenden Zeitepoche der

Deutschen Freiheitskriege in ca. 250 Prachtbildern nach Originalgemälden von Bleibtreu, Defregger. Delaroche, Eichstädt, Hünten, Kampf, Knötel, Röchling, Schuch u. a. Meister, mit erläuterndem, hochinteressantem, auf geschichtlicher Basis beruhendem Text von Dr. Erwin Reimer Schon beim Durchblättern des Werkes wird **jeder Deutsche, ob Jung oder Alt**, sich aufs neue begeistern an der Zeit, wo der nationale Sinn in deutschen Landen wieder erwachte Aus freien Stücken eilten Jünglinge und Männer zu den Reihen des Heeres, entschlossen, für die höchsten Güter, für Freiheit nnd Ehre, für König und Vaterland zu kämpfen. Es war nicht nötig, auch nur einen Mann zu den Waffen zu zwingen; Männer aus jedem Stande, Prediger, Schullehrer, Studenten, Adelige, Bürgerliche und Landleute stellten sich freudig unter die Fahnen. Das Volk brachte freiwillige Beisteuern zu den Kosten, Frauen und Jungfrauen verkauften ihr Geschmeide, auch der Aermste legte freudig seinen Opferpfennig auf den Altar des Vaterlandes nieder.

Eine Zusammenstellung wie die vorliegende, die durch ihre Anschaulichkeit ein umfassendes Bild der **Befreiungskriege** gibt, existierte bisher noch nicht. Der billige Preis, der nur die Herstellung von Massenauflagen ermöglicht, setzt Jeden in den Stand, das Werk anzuschaffen.

Ein nationales Prachtwerk für jede Bibliothek wie als Geschenk für Jung und Alt gleich geeignet.

Verlag der Schwerter Zeitung

Grosse Marktstr. 3—5. Fernsprecher Nr. 62.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. (auf ein Paket gehen 3 Exemplare) Nachnahme 15 Pfg. extra.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr der im Jahre 1913 erforderlichen Materialien nach den Kreisstraßen:

1. Rosenweg—Steinhausen—Syburg
2. Wandhofen—Westhofen—Cabel
3. Bahnhof Westhofen nach Syburg
4. Wanneweg—Höchsten—Holzen—Westhofen

soll öffentlich ausgeboten werden. 1112

Der Termin findet am **Freitag, den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr** in der Wirtschaft Neuhaus zu Westhofen statt.

Hörde, den 17. Februar 1913.

Der Kreisbaumeister: Vogelsang.

2 jüngere Packer

werden zum sofortigen Eintritt gesucht.

Wilh. Borggräfe G. m. b. H.

1092 Westhofen i. W.



ist man empfindlich Rasch ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt und heiser, als frei. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar **Wybert-Tabletten** zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken 1 Mk. pro Schachtel kosten. Bei Erkältung lindern sie den Hustenreiz und bringen den Katarrh schnell zum Schwinden.